

GESICHT ZEIGEN – STIMME ERHEBEN

IMPULSE

DIE INTERNATIONALEN WOCHEN

GEGEN RASSISMUS 2020



STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS

Impressum

► Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus

Goebelstr. 21a, 64293 Darmstadt

Telefon: 06151 / 33 99 71

Fax: 06151 / 39 19 740

info@stiftung-gegen-rassismus.de

<https://stiftung-gegen-rassismus.de/>

Veröffentlicht im November 2019

Redaktion: Marlies Horch

Gestaltung: Wolfgang Scheffler

Druck: Online Printers GmbH

► Spendenkonto:

Stiftung gegen Rassismus, Evangelische Bank eG

IBAN: DE14 5206 0410 0004 1206 04

BIC: GENODEF1EK1

Die Stiftung ist vom Finanzamt Darmstadt unter der Steuer-Nr. 07 250 48085 als gemeinnützig anerkannt.

Für die Inhalte dieser Broschüre ist die Redaktion verantwortlich. Die finanzielle Förderung der Internationalen Wochen gegen Rassismus bedeutet nicht, dass die fördernden Institutionen und Organisationen sich diese Inhalte zu eigen machen.

Die Erarbeitung und der Druck der Broschüre wurde gefördert.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Die Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020

- 4 Engagement sichtbar machen – Die Internationalen Wochen gegen Rassismus
- 6 »Stärke durch Gemeinschaft« von Reiner Hoffmann
- 8 »25 Jahre Internationale Wochen gegen Rassismus« von Jürgen Micksch

Aktiv für die Menschenwürde – Anregungen, Ideen und Vorschläge

- 10 Veranstaltungen für die Jüngsten
- 12 Schulprojekte
- 15 Kreativ-künstlerische Aktionen
Ausstellungen / Theater / Kino und Film
- 23 Exkursionen
- 28 Veranstaltungen mit Gastreferent*innen
- 34 Interkulturelle Vorführungen, Feste und Sportveranstaltungen
- 39 Stände und Straßenaktionen
- 41 Interreligiöser Dialog

Gesicht zeigen – Stimme erheben

- 45 Aktionen organisieren
- 47 Checkliste für Veranstalter*innen
- 49 Hass im Netz und was wir dagegen tun können
- 52 Wer hat Recht? Wichtige Paragraphen
- 55 Förderung durch die Amadeu Antonio Stiftung
- 56 SCHULTER AN SCHULTER

Gemeinsam stark gegen Rassismus

- 57 Die »eigenen« Aktionswochen in Städten und Kommunen
- 58 Das Aktionsbündnis zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus
- 61 Sponsoren, Unterstützer und Kooperationspartner 2020
- 64 Aktionstage für die Menschenwürde 2020

Materialien

- 65 Thesen: Leben in einer Gesellschaft ohne Rassismus
- 70 Das Kampagnenmaterial

- 75 Bildnachweis

Diese Broschüre ergänzt frühere Veröffentlichungen

DIE INTERNATIONALEN WOCHEN GEGEN RASSISMUS 2020

Engagement sichtbar machen – Die Internationalen Wochen gegen Rassismus

Seit vielen Jahren bieten die von den Vereinten Nationen initiierten »Internationalen Wochen gegen Rassismus« eine besonders gute Gelegenheit, das vielfältige Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus öffentlichkeitswirksam sichtbar zu machen und damit ein deutliches Zeichen gegen Menschenfeindlichkeit zu setzen. Im Jahr 2019 fanden deutschlandweit während der Aktionswochen über 1.850 Veranstaltungen statt, über die in den Medien breit berichtet wurde. Gemeinsam mit vielen Kooperations- und Aktionsbündnispartnern koordiniert die Stiftung gegen Rassismus die Aktionswochen, die im Jahr 2020 vom 16. bis 29. März stattfinden werden.

Wir rufen dazu auf, während der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020 Veranstaltungen und Aktionen durchzuführen, die sich für Offenheit und Respekt einsetzen und damit deutlich zu machen, dass in unserem Land kein Platz für Rassismus und Nationalismus ist.

Was Sie tun können

Die Aktions- und Veranstaltungsformen während der Internationalen Woche gegen Rassismus sind vielfältig. Der Kreativität und dem Einfallsreichtum sind dabei keine Grenzen gesetzt. Unter anderem sind möglich:

- ▶ Projekttag oder Projektwochen in Schulen,
- ▶ Theaterstücke, Lesungen und Konzerte,
- ▶ Ausstellungen,
- ▶ Exkursionen zu Gedenkstätten oder interkulturelle Stadtrundgänge,
- ▶ Veranstaltungen mit Gastreferent*innen,
- ▶ Interkulturelle Feste,
- ▶ Gottesdienste und interreligiöse Dialoge,
- ▶ Sportveranstaltungen
- ▶ und vieles mehr...

Anlass für die Aktionswoche ist der 21. März, den die Vereinten Nationen im Jahre 1966 zum alljährlichen Internationalen Tag zur Überwindung von Rassen- diskriminierung ausriefen. Erinnert wird an diesem Tag an das blutige »Massa- ker von Sharpeville« in Südafrika. Am 21. März 1960 – im Jahr 2020 vor 60 Jahren – waren dort tausende Menschen zusammen gekommen, um gegen das Apartheidregime, die ungerechten Passgesetze und für gleiche Rechte zu demonstrieren. Die Polizei schoss in die wehrlose Menge; 69 Menschen, dar- unter acht Frauen und zehn Kinder, fanden den Tod. Unzählige wurden ver- wundet, teilweise schwer.

Fast dreißig Jahre nach dem »Massaker von Sharpeville« war der Kampf gegen das Apartheidregime in Südafrika gewonnen. Die einstigen Revolutionäre des African National Congress (ANC) lösten das Unrechtsregime ab. Nelson Man- dela, der ehemalige Staatsfeind Nr. 1, wurde Staatspräsident.

Um eine große Wirkmächtigkeit und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erzie- len empfehlen wir 2020 als

- ▶ **Motto** »Gesicht zeigen – Stimme erheben«
- ▶ **Farbe** »Pink« (Farbwerte cmyk: 0/90/25/0)
- ▶ **Hashtag** #IWgR oder #InternationaleWochegegenRassismus

und natürlich die Nutzung des Logos »100% Menschenwürde – Zusammen gegen Rassismus«, das auf unsere Homepage als Download in verschiedenen Formaten zur Verfügung steht.

Aktionszeitraum der Internationalen Wochen gegen Rassismus für die Jahre 2021 bis 2027:



2021: 15.-28.03.	2022: 14.-27.03	2023: 20.03.-02.04.
2024: 11.-24.03.	2025: 17.-30.03.	2026: 16.-29.03.
2027: 08.-21.03.		

Auf der Homepage der Stiftung findet sich unter »Internationale Wochen gegen Rassismus« ein bundesweiter Veranstaltungskalender sowie die Möglichkeit über ein Kontaktformular Veranstaltungen selbst einzutragen.

Stärke durch Gemeinschaft

Wir wissen: Dort, wo kulturelle Vielfalt den Alltag prägt, da gelingt das Zusammenleben in unserer Einwanderungsgesellschaft weit besser als dort, wo es keine Gelegenheit zur täglichen Begegnung gibt.

Besonders deutlich wird dies in der Arbeitswelt – also der Welt, in der wir Gewerkschaften zuhause sind. In der Werkstatt, in der Fabrik und im Büro erleben wir tagtäglich, wie Menschen unterschiedlicher Kultur und Herkunft gut und kollegial zusammenarbeiten. Menschen, die gemeinsam etwas anpacken und sich kennenlernen, sind sich nicht mehr fremd. Und diese Erfahrung können wir weit über den Arbeitsplatz hinaus nutzen.



Wir brauchen viel mehr Orte der Begegnung, um Vorurteile abzubauen, um miteinander ins Gespräch zu kommen und so für einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sorgen. Und genau das ist es, was wir durch die Internationalen Wochen gegen Rassismus erreichen wollen.

Aus diesem Grund gehörte der Deutsche Gewerkschaftsbund 2014 zu den Mitbegründern der Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus. Deshalb bin ich gerne Botschafter der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020.

Eine Gesellschaft, deren Sprache durch Hass geprägt wird, die keine Tabus mehr kennt und in der völkisch-nationalistisches Gedankengut und die Hetze gegen »die Fremden« um sich greifen, bereitet Fanatismus und Gewalt den Boden. Das ist eine der zentralen Lehren, die wir aus der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten ziehen müssen. Deswegen stellen wir uns mit aller Entschlossenheit gegen jede Art von Faschismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit. Wir alle sollten uns einsetzen für ein solidarisches Miteinander, das keine Ausgrenzung aufgrund von Herkunft, Religion, Hautfarbe oder sexueller Orientierung kennt.

Zusammen können wir der demokratischen Mitte unserer Gesellschaft eine starke Stimme verleihen.

Reiner Hoffmann

Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB)

Botschafter der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020



25 Jahre Internationale Wochen gegen Rassismus

Vor 25 Jahren starteten wir für den Internationalen Tag gegen Rassismus am 21. März 1995 mit einer bundesweiten Plakataktion. Erste Veranstaltungen gab es in Darmstadt. In den folgenden Jahren sind nur eine Handvoll Aktionen gelungen. Stets wurde darauf hingewiesen: »Nach der nationalsozialistischen Katastrophe gibt es in Deutschland keinen Rassismus mehr.« Projekte mit dem Begriff »Rassismus« wurden auch von staatlichen Stellen abgelehnt. Veranstaltungen blieben leer: Im Rüsselsheimer Theater war bei einem umfangreichen Programm gerade einmal die erste Reihe besetzt. Mehr darüber in der Broschüre »25 Jahre Internationale Wochen gegen Rassismus«, die bei der Stiftung angefordert werden kann.



Nach 25 Jahren hat sich die Situation grundlegend verändert. Antisemitismus und Rassismus sind nach den NSU-Morden, nach der Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten und dem terroristischen Anschlag in Halle als Realität in Deutschland unbestritten. Hass und Nationalismus sind zentrale Themen, insbesondere im Netz und bei Wahlkämpfen.

Weltweit die meisten Veranstaltungen

Die UN-Wochen gegen Rassismus sind zu einer großen Bewegung gegen Hass und Menschenfeindlichkeit geworden. Über 1.850 vielfältige Veranstaltungen gab es im März 2019, bei über 1.700 Freitagsgebeten stand die Überwindung von Rassismus im Mittelpunkt von Ansprachen und Gebeten. Insgesamt über 200.000 Menschen haben sich beteiligt. Deutschland ist weltweit das Land mit den meisten Veranstaltungen zu den UN-Aktionswochen. Getragen wird das durch ein großartiges, vor allem ehrenamtliches Engagement und eine breite gesellschaftliche Unterstützung.

Die UN-Wochen werden wichtiger

Auch früher gab es Rassismus. Neu ist, dass Hass und Menschenfeindlichkeit offen ausgesprochen werden. Und auf Worte folgen Taten: Im Jahr 2018 waren 1.799 gemeldete Straftaten antisemitisch und 910 antimuslimisch motiviert. Es gab über 1.700 tätliche Angriffe auf Geflüchtete.

Die Aktionstage gegen Rassismus werden wichtiger. Immer mehr Politiker, Lehrende und andere Verantwortliche widersprechen dem Hass und der Gewalt. Dazu kommen die vielen Veranstaltungen bei der Woche der Brüderlichkeit, der Interkulturellen Woche, dem Tag der offenen Moschee, der Woche gegen Antisemitismus oder den verschiedenen Aktionstagen für die Menschenwürde. Mit positiven Leitbildern kann die Menschenfeindlichkeit überwunden werden. Der Zusammenhalt und die Kreativität einer Gesellschaft werden gestärkt, wenn Menschen nicht ausgegrenzt und diskriminiert werden. Die Willkommenskultur ist dafür ein Beispiel. Menschen in Deutschland erkennen immer deutlicher: Die Zuwanderung ist eine Erfolgsgeschichte.

Hass, Rassismus und Gewalt können überwunden werden. Jede und jeder kann dazu etwas tun. Die UN-Wochen wollen dafür Mut machen mit dem Motto: »Gesicht zeigen – Stimme erheben!«



Jürgen Micksch

Stiftungsvorstand

AKTIV FÜR DIE MENSCHENWÜRDE – ANREGUNGEN, IDEEN UND VORSCHLÄGE

Veranstaltungen für die Jüngsten

Kinder sollen andere Kulturen und Religionen kennen lernen und sich mit deren Menschenbild, Bräuchen, Festen, Tabus und spezifischen Rollenzuschreibungen auseinandersetzen.

Ideen, Anregungen und Vorschläge:

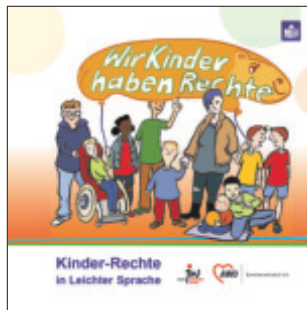
In speziellen Veranstaltungen für Kinder kann schon früh präventiv gearbeitet werden. Kinder sollen schon im Vorschulalter spielerisch erfahren, dass es verschiedene Lebensweisen gibt und Stereotype nicht mit einem realistischen Bild von anderen Kulturen verwechselt werden dürfen. Unser Alltag wird geprägt von den Einflüssen verschiedenster Lebenswelten, Ethnien, Sprachen und Religionen, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Durch diese Erfahrungen können Kinder bei der Ausbildung ihrer eigenen Identität unterstützt werden.



Die Broschüre »**Ene, mene, muh – und raus bist du! Ungleichwertigkeit und frühkindliche Pädagogik**« bietet Hintergrundinformationen und konkrete Anregungen für den Umgang mit Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Rassismus im Kita-Kontext. Herausgegeben wurde sie von der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus der Amadeu-Antonio-Stiftung (AAS).

Die Broschüre steht zum kostenfreien Download zur Verfügung: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/ene-mene-muh-und-raus-bist-du/>

Alle Kinder haben Rechte und sollten diese auch kennen. Anlässlich von 30 Jahren Kinderrechtskonvention veröffentlichte der AWO Bundesverband und das Bundesjugendwerk der AWO die Übersetzung der Kinderrechte in Leichter Sprache. Die Übersetzung soll die Eigenständigkeit von Kindern und Jugendlichen fördern und ein Bewusstsein für ein demokratisches Miteinander schaffen. Die Broschüre kann heruntergeladen oder bestellt werden: <https://www.bundesjugendwerk.de/kinderrechte-leichter-sprache-veroeffentlicht>



Lesetipp

3-2-1- los! Zusammen sind wir stark!

Corinna Fuchs, Dorothea Tust
ISBN 978-3-551-08592-4



14 Kinder des Berliner Kinderschutzbundes haben gemeinsam mit einer Autorin sowie einer Illustratorin des CARLSEN-Verlages ein Kinderbuch geschrieben. Zusammen haben sie sich eine fantasievolle Geschichte überlegt und Ideen für die Hauptfiguren gesammelt.

»Mit diesem vorurteilsbewussten Kinderbuch wollen wir mehr Vielfalt in die Bücherregale von Kindern bringen«, so Cynthia Amosse vom Berliner Kinderschutzbund. Ihr kam die Projektidee, da sich viele der betreuten Kinder in bisherigen Geschichten nicht wiederfinden: »In den meisten Büchern sind die Held*innen weiß und heißen Marie oder Paul. Es fehlt an Vielfalt bei Hauttönen, Körperform oder Namen. Dadurch lernen Kinder schon sehr früh, wer in unserer Gesellschaft dazu gehört und wer nicht«. Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2019 wurde das Buch auch anderen Kindern aus Berliner Kitas und Grundschulen vorgestellt. Seit September 2019 ist es im Buchhandel erhältlich.

Schulprojekte

Heute hat – laut Statistischem Bundesamt – von elf Millionen Schüler*innen in Deutschland jede*r neunte keine deutsche Staatsangehörigkeit und jede*r Dritte eine Migrationsgeschichte. Trotzdem gehören rassistische Äußerungen und Handlungen auf dem Schulhof und im Klassenzimmer zum Alltag. Schülerinnen und Schüler sollen daher für alle Formen von Diskriminierung und Rassismus sensibilisiert und zum Eigenengagement angeregt werden. Damit soll nachhaltig zum Abbau von Rassismus, Diskriminierung und Gewalt in unserer Gesellschaft beigetragen werden.

Ideen, Anregungen und Vorschläge:

In jeder Schule können im Rahmen der Aktionswochen ein- oder mehrtägige Schulprojektstage durchgeführt werden. Eine Vielzahl von Organisationen und Einrichtungen bieten ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung solcher Schulereignisse an.



Die Initiative »**Das macht Schule**« hilft Lehrkräften und Schüler*innen, verschiedenste Praxisprojekte in ihren Klassen durchzuführen. Auf der Website <https://www.das-macht-schule.net/> finden sich Vorlagen und Tutorials für Projekte, wie zum Beispiel »Integration im Klassenzimmer« oder ein »Spendenlauf für Integration«. Neben persönlichen Ansprechpartner*innen, können Materialien wie ein Start-/Ziel-Banner geliehen, Unterrichtshilfen oder auch passende Software genutzt werden.

Hauptziel ist es, den Schüler*innen zu vermitteln, dass sie in der Gesellschaft durch Eigeninitiative etwas bewirken können. Seit 2007 wurden bundesweit über 1800 Praxisprojekte mit über 300.000 Schüler*innen durchgeführt.

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

ist ein Projekt für alle Schulmitglieder. Es bietet Kindern, Jugendlichen und Pädagog*innen die Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt wenden. Um eine Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage zu werden, müssen sich mindestens 70 Prozent aller Menschen, die in einer Schule

Schule ohne Rassismus

Schule mit Courage

lernen und arbeiten (Schüler*innen, Pädagog*innen und technisches Personal) verpflichten, sich künftig gegen jede Form von Diskriminierung an ihrer Schule aktiv einzusetzen, bei Konflikten einzugreifen und regelmäßig Projekttag zum Thema durchzuführen. Dem Netzwerk gehören mittlerweile über 3.000 Schulen an. Eine ausführliche Beschreibung des Projekts sowie Materialien findet ihr unter <https://www.schule-ohne-rassismus.org>.

Mit frechen Stoffpuppen, einer mobilen Theaterbühne und coolen Songs führt das **jüdische Puppentheater »bubales«** ihr junges Publikum durch die bunte Welt der jüdischen Feiertage, Traditionen und Witze. Doch nicht alle Puppen der bubales sind jüdisch, so gibt es neben dem Schaf Mendel und dem rothaarigen Shlomo auch deren beste Freundin Aische, die zum Koran-Kurs geht. Alle Stücke und weitere Informationen finden sich unter: <http://bubales.de/>



Das **IDA-Kartenset »Antidiskriminierung, Rassismuskritik und Diversität«** ist ein guter Einstieg in Bildungsprozesse und Diskussionen für gesellschaftliche Offenheit und Vielfalt. Die insgesamt 105 Karten thematisieren Rassismus, Diskriminierung und Diversität in Begriffen, in Konzepten und Methoden rassismuskritischer und kultursensibler Denkweisen, in Aussagen aus dem öffentlichen Leben und statistischen Zahlen. Sie sind geeignet für die Gruppenarbeit mit Menschen ab 14 Jahren, um über diese Themen miteinander ins Gespräch zu kommen und tragen zur (Selbst-) Reflexion bei. Das Kartenset ist im Buchhandel für 29,95 Euro erhältlich oder kann versandkostenfrei bestellt werden unter der E-Mail-Adresse medienservice@beltz.de.

Die Online-Toolbox **Stories that Move** soll Schüler*innen im Alter von 14 bis 17 Jahren dazu anregen, sich mit den Themen Vielfalt und Diskriminierung kritisch auseinanderzusetzen sowie ihre eigenen Positionen und Entscheidungsmöglichkeiten zu reflektieren. Die Toolbox umfasst mehrere Module mit einzelnen Unterrichtseinheiten. Kurze Video-Clips, in denen Jugendliche von positiven Erfahrungen, aber auch von Ausgrenzung, Diskriminierung und Hassverbrechen berichten, bieten die inhaltliche Grundlage und einen Ausgangspunkt für



eine ehrliche Auseinandersetzung mit zahlreichen unterschiedlichen Diskriminierungsformen. Lehrkräfte finden auf der Website Anregungen wie sie die Online-Toolbox voll ausschöpfen und eine sichere Lernumgebung schaffen können, in der auch über sensible Themen geredet werden kann: <https://www.storiesthatmove.org>



Der Verein **Gesicht Zeigen!** veranstaltet am »Lernort 7xjung – Dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt« in Berlin-Mitte interaktive Workshops mit Klassen aller Schularten ab Jahrgangsstufe 5 – auch mit Berufsschulgruppen, Lerngruppen, Projektgruppen und »schuldistanzierten« Jugendlichen. Für jede Gruppe werden individuell passende Workshops zusammengestellt – beispielhafte Themen sind »Geschichte und Gegenwart«, »Zivilcourage und aktiv werden«, »Fliehen und Ankommen«, »Rechtspopulismus und Demokratie« oder »Besser dran mit Love Speech!«. Der Lernort 7xjung kann auch im Rahmen einer Klassenfahrt besucht werden. Mehr Informationen und Rahmenbedingungen gibt es unter: <https://www.7xjung.de/workshops/>

Kreativ-künstlerische Projekte

- ▶ **Ausstellungen**
- ▶ **Theater**
- ▶ **Kino und Film**

Foto- und Bilderausstellungen

Die Erarbeitung einer Ausstellung ermöglicht eine handlungsorientierte und kreativ-künstlerische Auseinandersetzung mit den Themen Rassismus, Fremdsein und Diskriminierung. Die Erarbeitung eines Ausstellungskonzeptes und die Auswahl der Exponate verlangt von allen Beteiligten Diskussionsbereitschaft und den Willen, trotz einzelner unterschiedlicher Auffassungen ein gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Diese Form der Aktion ist mit verschiedensten Gruppen möglich. Auch jüngere Kinder können sich kreativ mit dem Thema auseinandersetzen.

Ideen, Anregungen und Vorschläge:

Sie können eine eigene Ausstellung schaffen, die Fotos, Bilder oder andere Kunstwerke zeigt. Eine Ausstellung zu entwickeln benötigt jedoch Zeit. Sie sollten also frühzeitig mit der Planung beginnen und das Thema mit Ihrer Gruppe vorbereiten. Schon mit der Planung und den vorbereitenden Diskussionen wird eine Auseinandersetzung mit der Thematik angeregt. Schüler*innen, Erwachsene oder Senior*innen können unmissverständliche Botschaften gegen Gewalt und Rassismus ins Bild setzen, ihre Wünsche und Hoffnungen, aber auch ihre Betroffenheit und Ängste ausdrücken. Auch die Frage, wo die Exponate gezeigt werden können, muss frühzeitig geklärt werden. Einige Monate Vorlaufzeit sind hierfür unbedingt nötig.

Wem die Entwicklung einer eigenen Ausstellung zu arbeitsintensiv erscheint, kann auf bestehende Ausstellungen zum Thema Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zurückgreifen.



Beispiel: Respekt und Toleranz fordern die Plakate ein, die rund 20 Jugendliche der Parkschule in Rüsselsheim als Kunstprojekt zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus 2019 geschaffen haben. Im Februar haben sich Schüler*innen der Klassenjahrgänge 8 bis 10 kreativ mit dem Thema Alltagsrassismus auseinandergesetzt. Zunächst wurde diskutiert, was Respekt und Toleranz im Alltag bedeutet. Danach machten die Teilnehmenden der Projektwoche Skizzen und Entwürfe, die schließlich mit Hilfe eines Grafikers als Siebdrucke großformatig umgesetzt wurden. Pünktlich zu den Aktionswochen wurden die Werke zu verschiedenen Themenfelder wie Religion, Umwelt, Hautfarbe oder Transgender ausgestellt. Räumlichkeiten stellte der Verein Malkasten e.V. in der Innenstadt zur Verfügung. Zudem wurden aus den Motiven Postkarten gefertigt.

Die Wanderausstellung »Kunst trotz(t) Ausgrenzung« der **Diakonie Deutschland** erteilt eine künstlerische Absage an Fremdenfeindlichkeit und Rechtspopulismus, an Ideologien von angeblicher Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschen. An der Wanderausstellung »Kunst trotz(t) Ausgrenzung« beteiligen sich Künstler*innen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft. Gemeinsam fordern sie den Betrachter dazu heraus, sich mit der Gestaltung einer offenen, vielfältigen und inklusiven Gesellschaft auseinanderzusetzen. Mehr Informationen und Buchungsmöglichkeiten gibt es unter <https://kunst-trotzt-ausgrenzung.de>

Mit Humor, aber auch dem nötigen Ernst erzählt **Soufeina Hamed alias »Tuffix«** in ihren Comics über ihre Erfahrungen mit Vorurteilen von Muslimen und Nichtmuslimen. Oft geht es um Alltagssituationen von Frauen mit Kopftuch. Ihr Anliegen ist es, dass über das Thema Kopftuch in Deutschland ohne negative Assoziationen gesprochen werden kann und eher die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Menschen betont wird. Die Künstlerin hat schon mehrere Ausstellungen während der Internationalen Wochen gegen Rassismus angeboten und dabei ihre Comics selbst vorgestellt.



Das **Anne Frank Zentrum** bietet eine Reihe unterschiedlicher Wanderausstellungsprojekte an. Beispielsweise die Ausstellung »Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte«, die die Lebensgeschichte Anne Franks in den Blickpunkt rückt und damit die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung und der Bedeutung von Freiheit, Gleichberechtigung und Demokratie fördert. Das Peer Education Konzept »Jugendliche begleiten Jugendliche« ist zentraler Bestandteil vieler Projekte. Durch die Begleitung von jugendlichen Peer Guides werden junge BesucherInnen zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Themen aus Geschichte und Gegenwart ermutigt. Einzelne Sonderausstellungen können auch ohne Begleitkonzept gebucht und präsentiert werden. Alle Angebote finden sich unter <https://www.annefrank.de/wanderausstellungen/ausstellungsangebote/>

Die JMD-Wanderausstellung **YOUNI WORTH** möchte das Leben von jungen Zugewanderten in Deutschland für die breite Öffentlichkeit greifbar machen, indem sie jungen Menschen mit Migrationsgeschichte eine Stimme verleiht. Die Ausstellung sensibilisiert für die Themen Jugend und Migration und richtet ihren Fokus auf Gemeinsamkeiten und das Zusammenleben in Deutschland. Multimedial, spielerisch und partizipativ bringt die Ausstellung junge Menschen in Austausch und Dialog. Mehr dazu unter <https://www.yuniworth.de/>



Theater

Auf (schau-)spielerische Weise können ernste Themen angesprochen und verarbeitet werden. Beim Schauspielern lernt man empathisches Verhalten, indem man eine fremde Rolle übernimmt. Außerdem wird der Gemeinschaftssinn in der Gruppe gestärkt. Aber auch als Zuschauer*in kann man durch die dargebotene Geschichte intensive Einblicke in andere Lebenswelten erlangen.

Ideen, Anregungen und Vorschläge:

Theater selbst machen ist für Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene eine spannende Beschäftigung. Neben Theater-Klassikern wie Max Frischs *Andorra* oder Lessings *Nathan der Weise*, die Antisemitismus und Religionstoleranz zum Thema haben, gibt es Jugendtheater, die eigene Stücke inszenieren. Die meisten städtischen Bühnen oder Staatstheater beschäftigen Theaterpädagog*innen. Diese und selbstständig tätige Theaterpädagog*innen können bei der Planung eigenständiger Produktionen behilflich sein. Auch freie Theatergruppen können angesprochen werden. In vielen Schulen und an Universitäten gibt es außerdem Theater-AGs, die bereits Erfahrungen mit Jugend- und Schultheater gemacht haben. Die Inszenierung eines Theaterstückes braucht einen mehrmonatigen zeitlichen Vorlauf. Mit der Planung sollte ein Jahr vorher begonnen werden. Möglich sind auch Straßentheaterprojekte.



Beispiel: Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen den Rassismus 2019 fand im Mehrgenerationenhaus Heidelberg unter Leitung zweier Tanzpädagoginnen ein interaktiver Workshop zum Thema Menschenwürde statt. Gemeinsam wurde erforscht und spielerisch die Rolle der Unantastbarkeit der Würde des Menschen entdeckt. Die Reise führte über die Wahrnehmung der eigenen Bewegung zur Begegnung mit dem Gegenüber. Mithilfe der Methodik des Theaters der Unterdrückten wurde eigenen Geschichten nachgegangen.

Wer kein eigenes Stück einstudieren kann oder will, sollte frühzeitig prüfen, welche Stücke in welchem Theater dargeboten werden. Unter Umständen bietet sich der Besuch eines Theaters in der Stadt zum Thema an. Auch Theaterworkshops in Kooperation mit örtlichen Theatergruppen oder Theaterpädagog*innen sind denkbar.



Das »**Spoken Word Theater**« aus Berlin bietet bundesweit Klassenzimmerstücke an. Diese sind zwei Schulstunden lang und bewusst schülernah inszeniert. Neben den klassischen Theaterelementen kommen Poetry Slam Elemente und Live Gesang zum Einsatz. Im Anschluss gibt es eine Gesprächsrunde, in der die Schauspieler*innen

Fragen beantworten und persönliche Einblicke in die Thematik mit den Schüler*innen teilen. Das Jugendstück »DIE ANDEREN« setzt sich mit der Frage auseinander, wo Rassismus entsteht und was »anders sein« eigentlich bedeutet. Alle Produktionen und Kontaktmöglichkeiten finden sich unter <https://www.theater-swt.de>.

Muhsin Omurca, auch aktiv im Projekt »Prominent gegen Rassismus«, ist Mitbegründer des deutsch-türkischen Kabarets und widmet sich seit 35 Jahren den Themen mit Migrationsbezug. Besonders in seinen aktuellen Solo-Programmen mit Cartoons »KANAKMÄN – Tags Deutscher Nachts Türke« und »Integration a la IKEA« nimmt er die Deutsche und die Türkische Gesellschaft



unter die Lupe. Seit mehreren Jahren besucht er Schulen in Deutschland und führt einige Szenen aus seinem Programm vor, stellt sich Diskussionen oder gibt Workshops zum Thema Integration, Demokratie und Vielfalt, in denen er auch mal gemeinsam mit den SchülerInnen Cartoons erstellt. Weiter Informationen, Cartoons und Tournee-Daten gibt es unter <http://mussin.de>.

Die **Bühne für Menschenrechte** erzählt mit ihren dokumentarischen Theaterstücken die Geschichte von Menschen, die in unserer Gesellschaft von Rassismus betroffen sind und sich diesem zur Wehr zu setzen. Die durch Interviews erzählten Erfahrungen der ProtagonistInnen werden durch wortgetreues Theater auf der Bühne umgesetzt. Hierzu arbeitet die Bühne für Menschenrechte mit einem bundesweiten Netzwerk von SchauspielerInnen, sodass die Stücke an unterschiedlichen Orten dargeboten werden können. Alles über das Dokumentarische Theater, Termine und Kontaktmöglichkeiten gibt es unter <https://buehne-fuer-menschenrechte.de>.

Das **Knirps Theater** in Bad Ems hat eine ganz eigene Herangehensweise an das Thema Alltagsrassismus: Mit dem Theaterstück »Wutbürgerlich, oder das kommt mir nicht in den Topf« für junge Menschen (ab 15 Jahren) und Erwachsene, feierte das Knirps Theater im September 2019 Premiere. Während eines vermeintlich »normalen« Kochkurses, geleitet von der Protagonistin Ina N., erfahren die Zuschauer von ihrer rassistischen Weltanschauung.



Denn »Frau N. greift beherzt in die Vorratskiste von Vorurteilen, würzt diese mit neidischer Wut und nutzt als Geschmacksverstärker fröhliche Ahnungslosigkeit gepaart mit (un-) gesundem Menschenverstand.« Das Gesagte wird im Rahmen der Veranstaltung aufgearbeitet und die Vorurteile und Parolen widerlegt.

Die Produktion, gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, ist ab sofort buchbar für Gastspiele und mögliche Gastspielkooperationen. Auf www.knirpstheater.de gibt es neben Informationen zum Stück auch ein Nachbereitungsheft zum Download.

Auch das Theater als Einrichtung kann etwas tun. Im **Badischen Staatstheater** (Karlsruhe) wurde beispielsweise vor allen Aufführungen im Rahmen der Wochen gegen Rassismus 2019 die Erklärung der Vielen vorgelesen und zur offenen Diskussion gestellt. Zur Eröffnung der Aktionswochen wurde der Artikel 1 des Grundgesetzes als Aufschrift am Theater enthüllt: »Die Würde des Menschen ist unantastbar«.



Mehr Informationen zur Erklärung der Vielen finden sich unter <https://www.dievielen.de>.

Kino und Film

Film und Fernsehen prägen seit nunmehr 60 Jahren wie kein anderes Medium unser Wissen, unsere Identität, unser Geschichtsbewusstsein und unsere Vorstellung von den »Anderen«. Über das Medium Film können Identitätsbildung, Empathievermögen und das Verständnis für fremde Kulturen gefördert werden.

Ideen, Anregungen und Vorschläge:

Bewegte Bilder sind eingängig und wirkmächtig. Ihr Erfolgsgeheimnis ist ihre einfache Zugänglichkeit. Dabei sollte neben der faszinierenden Unterhaltung aber immer der kritische Blick geschult werden. Denn Filme und Videoclips sind nicht nur Unterhaltung, sondern auch Fenster zur Welt, Erzieher und Lieferant von Vorbildern. Viele Filme eignen sich hervorragend für den Einsatz während einer Aktionswoche gegen Rassismus. Mit örtlichen Kinos können Sonderveranstaltungen am Vormittag vereinbart werden, manchmal bietet auch das laufende Programm passende Filme. In Schulen und an Universitäten können darüber hinaus per Streaming oder DVD Filme im Klassen- oder Seminarraum gezeigt werden, die dann im Unterricht nachbesprochen werden sollten. Filme können unter anderem bei den Landesbildstellen und -medienzentren sowie Mediendiensten der Kirchen und beim DGB-Bildungswerk ausgeliehen werden. Auch die **vielfalt-mediathek.de** bietet ein umfangreiches Mediensortiment zum Thema Rassismus und Diskriminierung an. Natürlich können auch eigene Filme gedreht werden.

Im Projekt »**Film ab-Mut an**« vom Friedenskreis Halle e.V. tauschen sich seit 2017 junge Menschen über ihre Erfahrungen mit Diskriminierung aus, erlernen das Film-Handwerk und produzieren Kurzfilme. Die Storys sind ihre eigenen. Die in den Workshops entstandene Filme werden in den Social Media – #Filmut – veröffentlicht und sollen andere junge Menschen anregen, verschiedenen Formen von Diskriminierung die Stirn zu bieten. Alle Filme können auch auf der Website angesehen werden: <https://www.film-ab-mut-an.de/filme/>



Beispiel: Die Bundeswehr engagierte sich 2018 zum ersten Mal an den Aktionswochen. Als Gastrednerin hatten sie die ZDF-Moderatorin, Journalistin und damalige Botschafterin der Internationalen Wochen gegen Rassismus Jana Pareigis eingeladen. 40 BundeswehrosoldatInnen, die an der Helmut Schmidt Universität der Bundeswehr in Hamburg studierten, sahen sich zuerst Pareigis' Dokumentarfilm »Afro.Deutschland« an, um im Anschluss gemeinsam über die Inhalte zu diskutieren.

Mirko Drotschmann beschäftigt sich auf seinem YouTube-Kanal »**MrWissen2go**« mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Phänomenen. Sein Kanal hat inzwischen über eine Millionen Abonnenten angesammelt und ist Teil des Online-Medienangebots funk der ARD und des ZDF. 2015 initiierte Drotschmann die Aktion #YouGeHa (YouTuber gegen Hass), bei der Videos von YouTubern gesammelt wurden, die sich unter anderem gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Homophobie positionieren. Im Rahmen des Projekts »Prominent gegen Rassismus« kann er für Veranstaltungen angefragt werden.



Das **Medienprojekt Wuppertal** konzipiert und realisiert seit 1992 erfolgreich Modellprojekte aktiver Jugendvideoarbeit. Jedes Jahr werden etwa 100 Videos zu unterschiedlichen Themen wie »Gewalt«, »Interkulturelles« oder »Rassismus, Diskriminierung« produziert. Nach dem Motto »Jugendliche klären Jugendliche am besten auf« wird die Hälfte der Videos bundesweit über eine eigene Edition und über diverse Verlage als Bildungs- und Aufklärungsmedium vertrieben und erreicht so mehrere hunderttausend Zuschauer*innen. So auch die Dokumentation Perspektive Heimat (2018), die über das Leben von

Menschen nach einer Abschiebung berichtet. Was passiert nach der Rückkehr ins (vermeintliche) Heimatland? Mit welchen Problemen sind die Menschen konfrontiert und wer unterstützt sie? Mehr zum Medienprojekt, den neuesten Filmen und Informationen zu Kauf, Ausleihe und Lizenzarten gibt es unter <https://www.medienprojekt-wuppertal.de/>



Die Stiftung gegen Rassismus rief Geflüchtete im Rahmen des **Videowettbewerbs »Aus meiner Sicht«** im Jahr 2016 dazu auf, in einem selbstgedrehten Videoclip über ihren Alltag und die Lebenswirklichkeit in Deutschland zu berichten. Durch die Auseinandersetzung mit der persönlichen Perspektive von Menschen mit Fluchtgeschichte sollte der Einzelfall in den Vordergrund gerückt und somit zum Abbau von Pauschalisierungen und Vorurteilen beigetragen werden. Entstanden ist eine DVD mit 20 Videos, die kostenfrei bestellt werden kann (info@stiftung-gegen-rassismus.de). Alle Beiträge können auch auf der Website angesehen werden: <https://stiftung-gegen-rassismus.de/aus-meiner-sicht-videowettbewerb>

Exkursionen

- ▶ Museen
- ▶ Interkulturelle Stadtrundgänge
- ▶ Exkursionen zu Begegnungs- und Gedenkstätten

Museen

International oder interkulturell orientierte Museen können durch ihre Ausstellungen für die Vielfalt der Kulturen sensibilisieren. Der Wechsel der Perspektiven, den Ausstellungen anbieten, trägt dazu bei, die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Lebensweisen zu erkennen und als bereichernde Vielfalt annehmen zu können. Die begleitende Museumspädagogik bietet verschiedenste Ansätze für Aktionen.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

In den vergangenen Jahren gab es im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus zahlreiche Veranstaltungen in Museen: Kunstausstellungen mit thematischem Schwerpunkt, Kunstworkshops, an denen sich das Publikum beteiligen konnte, Sonderveranstaltungen mit Gästen und Diskussionsrunden, Literatur- und Videowerkstätten oder Begegnungen mit ausländischen Künstlern. Oft eignet sich auch das aktuelle Ausstellungsprogramm von Museen für eine Exkursion im Rahmen der Aktionswochen – auch Sonderführungen können gebucht werden.

i Eine Übersicht über Museen in Deutschland, ihre aktuellen Ausstellungen, Öffnungszeiten und Adressen findet sich im Internet unter www.museen.de

Spannende Perspektivwechsel, die weit über die Wirkung der theoretischen Vermittlung von Inklusion hinausgehen, erhält man im **Dialoghaus Hamburg** und im **Dialogmuseum Frankfurt**. Blinde und sehbehinderte Guides führen durch die Erlebnisausstellung in vollkommener Dunkelheit, beantworten Fragen und geben einen Einblick in den Alltag blinder Menschen. Schulklassen, aber auch kleinere Besuchergruppen können in Workshops ihre Ängste und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung abbauen.

Beispiel: Anlässlich der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2019 beteiligten sich die Einrichtungen der Museen Treptow-Köpenick mit mehreren Veranstaltungen. So wurde beispielsweise eine öffentliche Kuratorenführung durch die Ausstellung »zurückGESCHAUT« im Museum Treptow angeboten. Die Dauerausstellung zur Geschichte von Kolonialismus, Rassismus und Widerstand des Museums Treptow-Köpenick ist in Kooperation mit der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland und dem Verein Berlin Postkolonial entstanden und kann weiterhin besucht werden.

Internationale Wochen gegen Rassismus

Veranstaltungen der Museen Treptow-Köpenick

- 16. März 2019 um 15:00 Uhr: Öffentliche Führung durch die Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche
- 23. März 2019 um 15:00 Uhr: Öffentliche Führung durch die Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche
- 21. März 2019 um 18:00 Uhr: Öffentliche Kuratorenführung durch die Ausstellung „zurückGESCHAUT“ im Museum Treptow
- 24. März 2019 um 15:00 Uhr: Öffentliche Kuratorenführung durch die Ausstellung „zurückGESCHAUT“ im Museum Treptow

Interessant ist auch ein Besuch in einem der vielen **Jüdischen Museen** in Deutschland. Einige bieten individuelle Workshops, Führungen und Projektstage an. Auf der Website des Jüdischen Museums Berlin ist eine Linksammlung zu Jüdischen Museen und Museen mit jüdischen Sammlungen in Deutschland, zu Museen und Gedenkstätten in anderen Ländern sowie zu einigen übergreifenden Museums- und Gedenkstättenportalen zusammengestellt: www.jmberlin.de/links-zu-anderen-museen-und-gedenkstaetten

Das **Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.** (kurz DOMiD) mit Sitz in Köln sammelt, bewahrt und stellt Zeugnisse zur Geschichte der Migration in Deutschland aus. Einen Einblick in die Sammlung von derzeit mehr als 150.000 Zeugnissen zur Migrationsgeschichte in Deutschland erhält man auch über das Virtuelle Migrationsmuseum: <https://virtuelles-migrationsmuseum.org>.

Das DOMiD hat sich dem Workshop »Mit Objekten Lernen – Rassismus begreifen« zum Ziel gesetzt, Schüler*innen und Jugendliche für das Thema »Rassismus« zu sensibilisieren. Ein detailliertes Konzept, unterschiedliche Arbeitsblätter und eine Anleitung zur Durchführung des Workshops können auf der Homepage heruntergeladen werden. Auf Anfrage besuchen DOMiD-Mitarbeiter*innen Schulen und andere Organisationen. Mehr dazu findet sich auf der Projektseite: www.meinwanderungsland.de/mitmachen

Nur wenige hundert Meter von Anne Franks Geburtshaus entfernt werden die Geschichte und die Fragen der berühmten Frankfurter Autorin wieder lebendig: Im interaktiven Lernlabor »Anne Frank. Morgen mehr« der **Anne Frank Bildungsstätte**. Dabei ist das Lernlabor weniger ein Museum, sondern eher ein Ort der Auseinandersetzung und der Debatte.



Jugendliche haben hier die Möglichkeit sich mit dem Leben und Werk Anne Franks vertraut zu machen und lernen dabei, Fragen aus der Geschichte auf die Gegenwart anzuwenden. Das Lernlabor ist speziell für die Arbeit mit Gruppen – Schulklassen und Jugendgruppen – entwickelt worden. Es ist aber auch für Einzelbesucher*innen ein Erlebnis. Weiteres zum Konzept, zur Anmeldung und die Öffnungszeiten gibt es unter <https://www.bs-anne-frank.de/morgensemehr/>

Interkulturelle Stadtrundgänge

Ziel von interkulturellen Stadtrundgängen ist es, die Sichtweise auf die eigene Stadt und die eigene Lebenswirklichkeit zu erweitern und Geschichte und Entwicklung des eigenen Lebensraums besser und vor allem aus einem anderen Blickwinkel heraus kennen zu lernen. Dahinter steht weiterhin die Idee, gemeinsam mit Menschen anderer Kulturen etwas zu unternehmen und zu schaffen.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

In einer Stadt gilt es nicht nur bekannte Sehenswürdigkeiten und touristische Attraktionen aufzusuchen, sondern auch die Menschen kennen zu lernen, die in ihr leben und sie mitgestalten. Einzelne Stadtviertel bekommen ihren typischen Charakter und ihre Atmosphäre durch die Menschen, die dort wohnen – oft auch durch Eingewanderte, die in einem Viertel besonders stark vertreten sind.

In nahezu allen Städten werden inzwischen Themenrundgänge angeboten, die je nach Stadtgeschichte und Stadtviertel variieren. So gab es am Internationalen Tag gegen Rassismus 2019 in **Freiburg** den Stadtrundgang: »**Freiburg im Nationalsozialismus**«, der schrittweise über den Aufstieg der NSDAP seit 1933 in Freiburg informiert.

In **Remscheid** wurden »**Führungen durch den Pferdestall**« angeboten: Vielen Einwohner*innen sei nicht bewusst, dass während des Zweiten Weltkriegs der Pferdestall im Innenhof der Polizeiwache vom NS-Regime für seine Zwecke missbraucht wurde. Daher hat sich eine Gruppe junger Menschen entschieden, die Geschichte des Gebäudes aufzuarbeiten und Führungen während der Wochen gegen Rassismus anzubieten. Um in Erinnerung zu halten, was nicht vergessen werden darf und ein Bewusstsein für die Geschichte der eigenen Stadt zu stärken.

Bei einer Führung, organisiert vom **Berliner Netzwerk »Ihr letzter Weg«**, entlang des damaligen Deportationsweges vom Sammellager Synagoge Levetzowstraße zum Güterbahnhof Moabit machten die Teilnehmenden eine Reise in die Vergangenheit und gingen den Weg, auf dem mehr als 30.000 Jüdinnen und Juden ab 1941 deportiert wurden.



Ob vor Ort in Städten und größeren Gemeinden interkulturelle Stadtrundgänge angeboten werden, kann in den Büros der Ausländerbeauftragten oder den Touristeninformations-Büros der einzelnen Städte erfragt werden.

Exkursionen zu Begegnungs- und Gedenkstätten

Die Teilnehmenden sollen angeregt werden, sich an einem authentischen Ort des Verbrechens selbständig mit historischen Erfahrungen von Diktatur, Terror, Rassismus und Völkermord auseinander zu setzen. Der Brückenschlag zu Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus heute setzt die Geschichte in einen aktuellen Bezug und soll für diese Themen sensibilisieren.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

Je weiter sich die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges zeitlich entfernen, desto größer wird die Bedeutung der Bildungs- und Erziehungsarbeit in Gedenkstätten. Der Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers und die begleitende pädagogische Arbeit können Einfluss auf die Meinungsbildung von Jugendlichen nehmen. Sie

erziehen zu Toleranz und zeigen Methoden auf, wie man sich Rassismus, Vorurteilen und Diskriminierung widersetzen kann.

Die Gedenkstätten bieten oftmals Workshops für Lehrer*innen und Schüler*innen, spezielle Führungen und Medienmaterialien an. In vielen kleineren, auch unscheinbaren, ehemaligen Konzentrationslagern nähert man sich der Vergangenheit aus einer alltags- und sozialgeschichtlichen Perspektive. In Ausstellungen und Dokumentationen wird dargestellt, wie sich die Bevölkerung vor Ort konkret zu dem Lager verhalten hat. Berichtet wird von Denunziation, vom Wegschauen, von Geschäften, die mit den Häftlingen gemacht wurden, aber auch von Fluchhilfe und dem heimlichen Überbringen von Lebensmitteln.

Einen solchen alltags- und sozialgeschichtlichen Ansatz verfolgt beispielsweise der **Förderverein für internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau e.V.**, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Erinnerung an das Geschehen im KZ Dachau wachzuhalten und dazu beizutragen, dass Dachau zu einem Lernort für Gegenwart und Zukunft wird. Neben individuellen Führungen werden Seminare, Workshops und Projektstage zu historischen und aktuellen Themen veranstaltet. www.foerderverein-dachau.de

In ganz Deutschland gibt es Kultur- und Begegnungsstätten, die verschiedene pädagogische Angebote machen. So bietet zum Beispiel das **Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg** Führungen, Diskussionen und besondere Projekte an, die sich vor allem mit dem nationalsozialistischen Völkermord an Sinti und Roma beschäftigen. Mehr Informationen dazu finden sich unter www.sintiundroma.de

Wichtige Arbeit leistet auch die christliche **Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste**, die sich unter anderem für ein geschichtsbewusstes Arbeiten mit Überlebenden und Nachkommen der Shoa einsetzt. Sie begleitet Überlebende und arbeitet in Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen mit. www.asf-ev.de



i Exkursionen zu Begegnungs- und Gedenkstätten bedürfen einer intensiven Vor- und Nachbereitung. Eine umfassende Übersicht über Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus und der Shoa findet sich unter www.gedenkstaetten-uebersicht.de

Veranstaltungen mit Gastreferent*innen

- ▶ **Zeitzeug*innen**
- ▶ **Von-, über- und miteinander Lernen**

Zeitzeug*innen

Veranstaltungen mit Zeitzeug*innen, insbesondere mit Überlebenden der Shoa, können dazu beitragen, dem Wiedererstarken des Antisemitismus bei jungen Menschen vorzubeugen, denn Überlebende der Shoa sind Leidtragende und Zeugen der unmenschlichsten Ausprägung des Rassismus, die jemals stattgefunden hat.

Zeitzeug*innen können in nahezu allen Bereichen eingesetzt werden, in Schulen der verschiedenen Bildungszweige, in Universitäten, aber auch in der Erwachsenenbildung, in Volkshochschulen, Kirchengemeinden, in Seniorentreffs, bei sonstigen Bildungsveranstaltungen und Seminaren.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

Zeitzeug*innen berichtet über »ihre« Realität. Die jedes einzelnen Menschen ist anders und für manche*n ist es nicht einfach, die Erlebnisse der eigenen Geschichte in den Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte zu stellen. Gerade deshalb ist es unerlässlich, schon vor einer Veranstaltung den Kontakt zu dem Zeitzeugen oder der Zeitzeugin aufzubauen und zu klären, was berichtet werden soll. Für Schulen gilt, eine Zeitzeugenveranstaltung im Idealfall in eine Unterrichtsreihe einzufügen. Eine gute Vor- und Nachbereitung ist unbedingt notwendig. Es ist nicht sinnvoll unmittelbar nach Zeitzeugenberichten eine Diskussionen anzuregen. Vor allem junge Zuhörer*innen können geschockt und befangen sein. Umso wichtiger wird damit die Nachbereitung, in der die Ausführungen besprochen und verarbeitet werden müssen. Falls es doch zur Diskussion kommt, planen Sie auf jeden Fall genügend Zeit ein.



Beispiel: Der DGB-Kreisverband Altenkirchen hatte während der Aktionswochen gegen Rassismus 2019 zusammen mit dem »Bunten Bündnis Westerwald« in das »Rote Haus« in Seelbach eingeladen, um Gelegenheit zu geben, an den Erinnerungen der Frankfurterin Edith Erbrich teilzuhaben. Sie hat das Konzentrationslager

Theresienstadt überlebt. Frau Erbrich berichtete auch von den Repressalien und Existenznöten, denen sie und ihre Familie bereits in Frankfurt ausgesetzt war, von den unmenschlichen Transportbedingungen in Viehwaggons und der Trennung der Familie in der zum KZ umfunktionierten tschechischen Garnisonsstadt. Seit 20 Jahren ist Edith Erbrich als Zeitzeugin mit ihren Vorträgen unterwegs, um die Erinnerung wachzuhalten und die heutigen Generationen zu mahnen.

Als Schwerpunkt ihrer Arbeit widmet sich die **ZeitZeugenBörse** in Berlin der Aufgabe, Zeitzeugen in die schulische und außerschulische Bildung zu vermitteln. Mehr Informationen und Kontaktmöglichkeiten gibt es unter: www.zeitzeugenboerse.de.

Auch der **Fonds Erinnerung und Zukunft** fördert und unterstützt die **persönliche Begegnung mit Zeitzeug*innen**, die im Dritten Reich Opfer von Gewalt und Verfolgung waren. Ein besonderer Förderschwerpunkt liegt seit 2002 auf der Auseinandersetzung mit ehemaligen Zwangsarbeiter*innen. Besonders junge Menschen sollen so ermutigt werden, sich mit deren Lebensgeschichten auseinanderzusetzen. Zudem werden begleitende Projektarbeiten dieser Jugendlichen, zum Beispiel Theaterprojekte und Ausstellungen finanziell unterstützt. Rahmenbedingungen zur Förderung und Antragsformulare finden sich auf der Website: www.stiftung-evz.de

Fast 75 Jahre nach dem Holocaust ist die lebendige Erinnerung an die Shoah gefährdet. Die Überlebenden des Völkermordes werden älter und weniger. Oftmals sind die Kinder und Enkelkinder ehemaliger Häftlinge nationalsozialistischer Konzentrationslager dazu bereit, an Veranstaltungen teilzunehmen und über die Geschichte ihrer Verwandten, aber auch über ihre eigenen Erfahrungen in Deutschland zu berichten.

Mehr und mehr jedoch geht man dazu über, die Erinnerungen von Zeitzeugen zu dokumentieren und archivieren und im Rahmen des Biographischen Lernens mit diesen Materialien zu arbeiten.



Z ZEITZEUGENPORTAL

Worüber Zeitzeugen sprechen

Ob Rebellion in der Jugend, Fluchtgeschichte oder Neuanfang: Die ganz persönlichen Schilderungen der Zeitzeugen eröffnen den Zugang zu größeren Zusammenhängen. Einzelne Themen der deutschen Geschichte werden aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Sie zeigen, dass Alltagserfahrungen und historisch bedeutsame Geschehnisse eng miteinander verflochten sind.

MIGRATION
Leben in der neuen Heimat

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Einwanderungsland. Mindestens jeder Fünftel hat einen Migrationshintergrund oder Migrationserfahrungen. Das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen macht den Alltag bunt und vielfältig, führt aber immer wieder auch zu Konflikten.

[MEHR](#)

EUROPA
Europa und Globalisierung

Das geeinte Deutschland ist Motor der europäischen Integration und zugleich Teil der globalisierten Welt. Internationale Verflechtungen beeinflussen zunehmend Gesellschaft, Politik und den Alltag der Menschen auf vielfältige Weise.

[MEHR](#)

HOLOCAUST
Der Völkermord im Nationalsozialismus

Die Verfolgung und Ermordung von Millionen Menschen im Nationalsozialismus bleibt unfasbar. Zeitzeugen erinnern sich an das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte.

[MEHR](#)

Die Seite **Zeitzeugen-Portal** zum Beispiel beinhaltet rund 1.000 Interviews zur deutschen Geschichte, die in rund 8.000 einzelnen Clips auf dem Portal anzusehen sind. Hinzu kommt Material aus dem Archivbestand des ZDF, darunter rund 40 Interviews mit bedeutenden Persönlichkeiten der deutschen Zeitgeschichte. Diese Inhalte sind über die drei Zugänge »Zeiträume«, »Personen« oder »Themen« erschließbar. Ob Rebellion in der Jugend, Fluchtgeschichte oder Neuanfang: Die ganz persönlichen Schilderungen der Zeitzeugen eröffnen den Zugang zu größeren Zusammenhängen: www.zeitzeugen-portal.de

Auch das **Lebendige Virtuelle Museum Online** (LEMO), ein Kooperationsprojekt der Stiftung Deutsches Historisches Museum, der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesarchivs, präsentiert im Internet die deutsche Geschichte von 1900 bis zur Gegenwart. Zeitzeugenberichte finden sich unter <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen>.

Von-, über- und miteinander Lernen

Um an allen Orten das Bewusstsein gegen Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung zu schärfen und zu einem gemeinsamen Verständnis einer inklusiven europäischen Gesellschaft beizutragen, unterstützen verschiedene Einrichtungen mit eigenen Referent*innenpools.

Die Berliner Jugendselfstorganisation **Amaro Drom** hat Roma und Nicht-Roma als Referent*innen ausgebildet, welche Workshops, Seminare und Vorträge für die Themen Rassismus gegen Sinti und Roma, Migration, Geschichte und Aufarbeitung des Nationalsozialismus und europäische(n) Erinnerungskultur(en) anbieten.

<http://amarodrom.de>

Rent a Jew vermittelt ehrenamtliche jüdische Referent*innen an Bildungseinrichtungen wie Schulen, Volkshochschulen oder Kirchengemeinden, um durch Dialog das oft abstrakte Bild von Juden aufzubrechen und ihnen ein Gesicht zu geben. Im Fokus der Begegnungen stehen das aktuelle jüdische Leben in Deutschland, persönliche Einblicke in den jüdischen Alltag und die Möglichkeit, Fragen zu stellen. www.rentajew.org



Das **Abrahamische Forum in Deutschland** bildet »Abrahamische Teams«, um in der schulischen und außerschulischen Bildung über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im jüdischen, christlichen, muslimischen Glauben zu informieren. Heute sind dort auch Bahai sowie Repräsentanten weiterer Religionen vertreten. Die Teams bestehen aus interkulturell und interreligiös qualifizierten Mittler*innen und sind benannt nach Abraham, auf den sich diese monotheistischen Religionen als Stammvater beziehen. Sie kommen gemeinsam zu Veranstaltungen, stellen ihre Positionen zu unterschiedlichen Themen dar und suchen den offenen und kritischen Dialog. Damit soll das Gespräch zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen angeregt und zum Abbau von Unkenntnis und Vorurteilen beigetragen werden.



Abrahamisches Forum
in Deutschland

<https://abrahamisches-forum.de>

Das Projekt **Prominent gegen Rassismus** vermittelt im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus anerkannte Persönlichkeiten aus Gewerkschaften, Journalismus, Literatur, Medien, Politik, Religionen, Sport, Wissenschaft und Wirtschaft. Sie engagieren sich bei Veranstaltungen vor Ort, um damit ein sichtbares Zeichen gegen Rassismus und Ausgrenzung zu setzen. Dabei kann die Unterstützung sehr unterschiedlich sein: etwa durch eine Lesung, einen Vortrag oder als Diskussionspartner*in.

<https://stiftung-gegen-rassismus.de/projekte/prominent-gegen-rassismus>



Beispiel: Bei einer Veranstaltung während der IWgR 2019 der Trias-Oberschule in Elsterberg brachte Schauspieler Kai Schumann die Schüler*innen zum Lachen und schaffte es so, sie für das ernste Thema Rassismus zu sensibilisieren. Er berichtete von seinen Erlebnissen aus der Kindheit, die er in Plauen verbracht hat und verdeutlichte, dass Rassismus immer auf Trennung, Ausgrenzung und Herabwürdigung basiert.

Auch Migrantinnen und Migranten können als interkulturelle Botschafter*innen für die alltägliche Lebensrealität einer Minderheit in Deutschland fungieren. Ihre authentischen Beschreibungen und Erzählungen können helfen, Diskriminierungen zu erkennen und zu motivieren, ihnen entgegen zu wirken. Im Rahmen des Biographischen Lernens fördern sie somit das Empathievermögen insbesondere junger Menschen. Das Expertenwissen »moderner Zeitzeugen der Migration« über Kultur und Leben in ihrem Herkunftsland kann dazu beitragen, den Horizont zu erweitern und scheinbar »Fremdes« besser zu verstehen.

Verschiedene Träger vermitteln interkulturelle Botschafter*innen, die sich für die Stärkung von Toleranz und Weltoffenheit einsetzen.

Der **World University Service (WUS)** beispielsweise bildet Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa didaktisch und pädagogisch aus, die anschließend Berufsschulklassen und andere Einrichtungen besuchen und dort zu Themen wie Migration, Ressourcen oder Tourismus berichten. Die Gespräche finden in aufgelockerter Atmosphäre statt, kleine Anekdoten aus dem Leben der Referent*innen leiten schließlich über zu Fragen nach dem Verhältnis von Individuum und Mehrheitsgesellschaft. Weitere Themen und Informationen zum »Grenzenlos-Angebot« gibt es auf www.wusgermany.de.



Auf dem Portal www.globaleslernen.de finden sich unter der Kategorie »Referent*innenvermittlung« eine Übersicht von Organisationen und Institutionen die bundesweit Referent*innen für den Einsatz in Schulen und außerschulischer Bildungsarbeit im Rahmen des Globalen Lernens vermitteln.

Interkulturelle Vorführungen, Feste und Sportveranstaltungen

- ▶ Musik, Tanz und Sport
- ▶ Stadtteil- und Nachbarschaftsfeste

Musik und Tanz

Menschen aller Altersgruppen können durch Musik und Tanz einen wesentlichen, sehr emotionalen Aspekt anderer Kulturen kennenlernen und so einen anderen Bezugspunkt zu dem ihnen »Fremden« erhalten.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

Die Musik- und Tanzwelt ist gekennzeichnet durch Internationalität. Jede Kultur hat ihre eigenen Ausdrucksformen in Musik und Tanz und bietet damit einen idealen Ansatzpunkt zur gegenseitigen Annäherung und Verständigung. So können Konzerte mit internationalen Musikgruppen oder mit Gruppen veranstaltet werden, deren Mitglieder aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen.



Möglich ist auch die Planung und Durchführung einer abrahamischen Musikveranstaltung, bei der beispielsweise gleichermaßen Klezmer-Musik, Sufi-Musik und Gospels dargeboten werden. Auch selbstorganisierte Musikworkshops, in denen die Teilnehmenden gemeinsam mit Instrumenten unterschiedlicher Kulturen musizieren, schaffen bei gelöster Stimmung ein starkes Moment des Miteinanders.

Musik- und Tanzprojekte können den Alltag z.B. in einer Schule aufbrechen, da Schülerinnen und Schüler aus allen Altersstufen zusammen musizieren oder einen Tanz einüben und damit etwas Gemeinsames schaffen. Bei der Vorbereitung und Durchführung solcher Workshops können gegebenenfalls die *Schulberatungsstellen* in den Bundesländern oder die *Musikschulen* in Deutschland behilflich sein.



Beispiel: Anlässlich des Internationalen Tages gegen Rassismus 2019 veranstaltete der Ausländer- und Integrationsbeirat der Stadt Würzburg gemeinsam mit dem Bündnis für Zivilcourage, die öffentliche Aktion »Tanzen gegen Rassismus«. Zahlreiche Würzburgerinnen und Würzburger verschiedener Herkunftsländer und Altersgruppen waren anwesend, um gemeinsam zu tanzen, zu singen und an dem für die Gesellschaft so wichtigen Tag mitzuwirken.

Eine Vielzahl von Künstler*innen engagiert sich mittlerweile in musikalischen Aktionsbündnissen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

Die Initiative **Kein Bock auf Nazis**, die unter anderem von Bands wie Die Toten Hosen, Die Ärzte, Casper, DONOTS, Fettes Brot, Beatsteaks, Deichkind oder Sportfreunde Stiller unterstützt wird, bietet ein »Netzwerk für Bands mit Haltung«: Protest Sounds stellt Bands verschiedenster Musikrichtungen vor, die sich ehrlich und aktiv gegen rechte Hetze und Rassismus einsetzen und für Rock-gegen-Rechts-Konzerte angefragt werden können.

<https://www.keinbockaufnazis.de/protest-sounds>

Sport

Sport ist grenzenlos! Bei Sportveranstaltungen steht das friedliche Miteinander im Mittelpunkt – selbst beim Wettkampf. Ein festes Regelwerk sorgt dafür, dass sich die sportlichen Kontrahent*innen fair verhalten und auch dann verstehen, wenn sie nicht die gleiche Sprache sprechen. In Mannschaftssportarten hilft das gemeinsame Ziel, kulturelle und sonstige Gegensätze zu überbrücken.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

Für eine langfristige Integration und ein besseres Verständnis der Kulturen bietet der Sport ein wichtiges Handlungsfeld. Dabei stehen Erleben, Erfahren und Verstehen des »Selbst« und des »Anderen« im Vordergrund. In den vergangenen Jahren gab es während der Internationalen Woche gegen Rassismus zahlreiche Sportveranstaltungen. Das Spektrum reichte von themenbezogenen Workshops über inter-

nationale Mannschaftsturniere bis zu Freundschaftsspielen einheimischer Vereine mit Migrantenvereinen oder Zusammenkünften prominenter Sportlerinnen und Sportler mit Schulklassen. Viele Schulen beteiligten sich mit eigenen Sportfesten und Turnieren.



Beispiel: Im Rahmen der Bielefelder Aktionswochen fand die Veranstaltungsreihe »Homo- und Trans*feindlichkeit im Sport« statt. Besonders im Fokus stand dabei eine Diskussionsrunde mit verschiedensten Akteuren aus der Bielefelder Sportszene, die vom ehemaligen Spitzensportler Balian Buschbaum moderiert und durch einen gemeinsamen Impulsvortrag mit der Ex-Bundesligaspielerin Tanja Walther-Ahrens eingeleitet wurde. Die Veranstaltungsreihe wurde gemeinsam mit dem Sportbund Bielefeld, der Gleichstellungsstelle LSBTI* der Stadt, dem Fanprojekt Bielefeld und dem Netzwerk Bielefeld Queer und dem DSC Arminia Bielefeld durchgeführt.

Im Fußball gibt es viele Vereine, Fußballschulen und Fangruppen, die sich in der Antirassismus-Arbeit engagieren. Die Initiative **Fußballvereine gegen rechts** will diese Aktivitäten auf einer Internetplattform bündeln, um so eine größere Öffentlichkeitswirkung zu erzielen. Unterschiedliche Gruppen können sich auf dieser Seite eintragen, Grafiken der Initiative in ihren Internet-Auftritt einbauen und damit allen zeigen, dass Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass in ihren Vereinen nicht willkommen sind.



www.fussballvereine-gegen-rechts.de

MAKKABI Deutschland ist der einzige jüdische Turn- und Sportverband in Deutschland, und Teil der weltweiten Sportbewegung Maccabi. Mit über 4000 Mitgliedern und 37 Ortsvereinen in ganz Deutschland bieten die einzelnen Vereine eine Vielzahl von Sport- und Spielarten an. Die Ortsvereine sind für Sportlerinnen und Sportler jeder Konfession und Nationalität geöffnet. Eins der Verbandsziele ist die Verständigung zwischen Juden und Nichtjuden mit Hilfe des Sports.

<https://makkabi.de>

Sportvereine und Verbände können auch auf Ihren Trikots, Stadionheften, Eintrittskarten oder sonstigem ein Zeichen gegen Rassismus setzen. Oft genutzt hierfür wurde das Logo mit dem übergreifenden Motto der Internationalen Wochen gegen Rassismus: »100 % Menschenwürde – zusammen gegen Rassismus«, das auf der Website der Stiftung zum Download zur Verfügung steht: <https://stiftung-gegen-rassismus.de/logos>



Interkulturelle Feste

Egal ob im Sportverein, in der Kindertagesstätte, im Betrieb, in der Gemeinde oder in der Nachbarschaft: Eine gemeinsame Vorbereitung und Durchführung eines Festes schafft neue Kontakte und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

Auf interkulturellen Festen können in gelockerter Stimmung Kontakte aufgenommen werden. Internationale Speisen, Tanz- und Musikdarbietungen, Kunsthandwerk und Kleinkunst öffnen Türen zu anderen Kulturen. Schon in der gemeinsamen Vorbereitung einer solchen Veranstaltung kommen Menschen unterschiedlichster kultureller, religiöser und sozialer Hintergründe miteinander ins Gespräch. Das gemeinsame Interesse an der Schaffung eines lebenswerten Umfeldes wird zur Brücke zwischen den Kulturen und Religionen.

Oftmals werden Stadtteilfeste vom Bund-Länder-Programm **Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt** unterstützt, das Initiativen und Ansätze fördert, die vor Ort versuchen, die Lebenschancen Benachteiligter durch Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen zu erhöhen oder das Erscheinungsbild eines Stadtteiles und die Identifikation mit dem Viertel zu stärken. Veranstaltungen im Themenfeld »Soziale Stadt« und Förderbedingungen können unter www.sozialestadt.de eingesehen werden.



Beispiel: Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2019 veranstaltete der **Oldenburger »IBIS – Interkulturelle Arbeitsstelle für Forschung, Dokumentation, Bildung und Beratung e.V.«** das iranische Neujahrsfest Nouruz. Etwa 175 Besucher*innen haben bei Live- Musik getanzt, gut gegessen, getrunken und gefeiert. Das Tschahar Shanbe Suri Feuer wurde entzündet und so wurde dieser Brauch des iranisch-kurdischen Neujahrsfestes, das weltweit von mehr als 300 Millionen Menschen gefeiert wird,

mit vielen Personen an diesem Abend geteilt. Die Besucher*innen konnten bei diesem Brauch über das Feuer springen und somit die bösen Geister des letzten Jahres vertreiben. Wunderkerzen wurden angezündet und es wurde ausgelassen getanzt. Die Veranstaltung wurde gefördert durch die Stadt Oldenburg (Amt für Zuwanderung und Integration) und durch die Amadeu Antonio Stiftung.

Die Vision der **nebenan.de Stiftung** ist eine Gesellschaft, in der sich jeder Mensch in seinem lokalen Umfeld zu Hause fühlt und seine Potenziale aktiv in die lokale Gemeinschaft einbringen kann. Dafür pilotiert sie innovative Projekte zur Förderung und Stärkung nachbarschaftlich-gesellschaftlichen Engagements und unterstützt am Tag der Nachbarn (jedes Jahr am letzten Freitag im Mai) Aktive dabei ihr eigenes Fest zu organisieren. Tolle Anregungen, kreative Ideen rund ums Nachbarschaftsfest und vieles mehr gibt es unter www.tagdernachbarn.de

Stände und Straßenaktionen

Mit kreativen Straßenaktionen können politische Themen auf die Straße getragen und so auch Menschen erreicht werden, die vielleicht nicht von sich aus zu Informationsveranstaltungen oder Diskussionsabenden kommen würden. Aktionen auf öffentlichen Plätzen schaffen Begegnungen. Doch egal ob Demonstrationen, Infostände oder das Verteilen von Flyern – wann immer Sie in einer Gruppe (ab 2 Personen) öffentlich aktiv werden, sollte das angemeldet werden. Doch wie und wo meldet man Versammlungen an? Mehr dazu findet sich auf Seite ••••

Ideen, Anregungen und Vorschläge

Flashmob, Verstecktes Theater, Öffentliche Installation oder die Passanten direkt miteinbinden – kreative Aktionen bekommen mehr Aufmerksamkeit, bleiben in der Erinnerung und bieten einen leichteren Gesprächsbeginn.

Am Infotisch einen Flyer zu bekommen – das ist für viele Vorübergehende eher uninteressant. Laut rufende Protestierende mit großen Transparenten ernten oft genauso viel Ablehnung wie Aufmerksamkeit. Kreative Aktionen machen die Menschen dagegen neugierig und schaffen damit den Gesprächseinstieg in schwierige Themenfelder. Im besten Fall erzählen diejenigen, die die Aktion gesehen haben, das Erfahrene weiter.

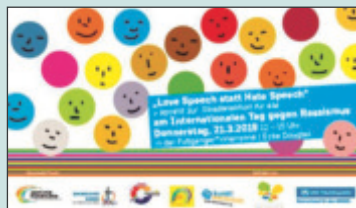
Auch das Einladen von bekannten Persönlichkeiten der Stadt / des Ortes, in der die Aktion stattfindet, kann zu mehr Aufmerksamkeit führen.

Während der Aktionswochen 2019 bot die Stiftung ein Plakat mit dem Text »Europa stärken; Rassismus stoppen; Menschenrechte wählen.« mit einer Freifläche an, um Unterschriften zu sammeln.



Der Darmstädter Oberbürgermeister Jochen Partsch unterschrieb und motivierte so weitere Bürger*innen an der Aktion teilzunehmen.

Beispiel: Am Internationalen Tag gegen Rassismus 2019 fand die bunte und fröhliche Straßenaktion »Love Speech statt Hate Speech« in der Bad Kreuznacher Fußgängerzone statt. Ganz praktisch konnten Passant*innen einen »ultimativen Love Speech Check« machen: Haben Sie schon jemanden angelächelt, danke gesagt, oder z.B. ein Kompliment gemacht?



Außerdem gab es vor Ort die Gelegenheit, fröhliche, dankbare oder wertschätzende Postkarten an liebe Menschen zu schreiben – das Porto war inklusive. Darüber hinaus konnten sich Interessierte über das Thema Rassismus und die Kampagne der Internationalen Wochen gegen Rassismus »Europa wählt Menschenwürde« informieren. Organisiert wurde die Straßenaktion von Aktiv für Flüchtlinge Bad Kreuznach, der Ev. Jugend An Nahe und Glan, der Stadtjugendförderung sowie der Kunstwerkstatt und dem Internationalen Bund.



Beispiel: Mit bunten Blumen für ein buntes Berlin! Die Bundeskoordination von Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage hat während der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2019 gemeinsam mit Schüler*innen, Pädagog*innen und dem schwulen Anti-Gewalt-Projekt maneo am U-Bahnhof Nollendorfplatz Tütchen mit Blumensamen verteilt – als ein Zeichen gegen Rassismus, Homophobie und jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Mit einem Infotisch informierte sie über den UN-Gedenktag.

Interreligiöser Dialog

Rassismus zeigt sich oft im Misstrauen gegenüber Angehörigen anderer Religionen. Nicht erst seit dem 11. September 2001 sehen sich Muslime einem Generalverdacht des Terrorismus ausgesetzt. Auch Antisemitismus tritt wieder stärker zutage. Neuere Untersuchungen belegen, dass antisemitische und islamophobe Einstellungen bis weit in die Mitte der Gesellschaft hereinreichen. Interreligiöse Dialogveranstaltungen haben das Ziel, die / den »Andere*n« und deren Religion besser kennen und verstehen zu lernen und damit Ängste und Vorurteile abzubauen.

Ideen, Anregungen und Vorschläge

Veranstaltungen zum interreligiösen Dialog lassen sich in nahezu allen Gruppen durchführen, also von Kindergärten über Schulen bis zu Universitätsgruppen, Erwachsenen- und Seniorengruppen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen.

Das Spektrum von interreligiösen Dialogveranstaltungen ist groß. Beispielsweise können Sie einen Besuch in einer Moschee, einer Synagoge oder Kirche vereinbaren. Insbesondere viele muslimische und jüdische Gemeinden freuen sich über das Interesse und bieten feste Besuchstage mit Führungen an.

Gelegenheiten zur Begegnung bietet beispielsweise der **Tag der offenen Moschee**, der alljährlich am 3. Oktober in unterschiedlichen Gemeinden stattfindet. Eine weitere Gelegenheit für interreligiösen Dialog und interreligiöse Begegnung stellen die **Feiertage der Religionsgemeinschaften** dar, die gemeinsam begangen werden können. Hierzu laden die Vertreter der Religionsgemeinschaften regelmäßig ein.

Begegnungen mit Menschen anderer Religionen bedürfen guter Vorbereitung. Ihre Gruppe sollte ein Grundwissen über das Judentum, Christentum, den Islam oder andere Religionen erarbeitet haben, damit ein fruchtbarer Austausch zustande kommt und Fragen beantwortet werden können.

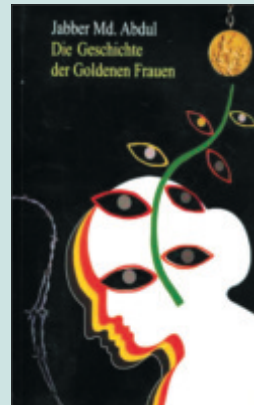


Weißt Du wer ich bin? – das Projekt der drei großen Religionen für friedliches Zusammenleben in Deutschland will durch die Begegnung von Christen, Juden und Muslimen einen Beitrag zum sozialen Frieden in Deutschland leisten. »Weißt du, wer ich bin?« ist ein gemeinsames Vorhaben der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), des Zentralrats der Juden in

Deutschland, des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD), der Türkisch Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB), des Islamrates für die Bundesrepublik Deutschland und des Verbandes Islamischer Kulturzentren (VIKZ). Auf der Website unter »Projektideen« finden sich viele Beispiele für gelungene Zusammenarbeit sowie Fördermöglichkeiten für ähnlich ausgelegte Projekte: www.weisstduwerichbin.de

Beispiel: Der aus Bangladesch stammende Autor, Schriftsteller und Politologe Abdul Md. Jabber las im Rahmen der Aktionswochen in Osnabrück aus seinem Roman »Die Geschichte der goldenen Frauen«.

Die Geschichte handelt von den vier ProtagonistInnen – Eva, Kali, Bishakha und Mary, die den vier Hauptreligionen des indischen Subkontinents angehören. Sie werden als Ärmste der Armen geschildert, die mit allen Formen von Diskriminierung der patriarchalischen Gesellschaft leben müssen. Ihr einziger Ausweg aus diesen furchtbaren Schicksalen ist der Glaube an sich selbst und die eigene Courage.



Neben der Buchvorstellung ging der Autor auch auf die aktuelle Situation der Frauen und Kinder in Indien und Bangladesch ein und schilderte auf eindrucksvolle Weise anhand von Bildpräsentationen und Textausschnitten das Leben der Frauen.

Im Anschluss waren die Gäste zu einer offenen Diskussionsrunde eingeladen.

Abdul Md. Jabber ist außerdem Gründer des Vereins Deutsch-bengalische Kinderhilfe. Über das Kontaktformular auf der Website www.abdul-jabber.org kann er für Veranstaltungen angefragt werden.

Religionen laden ein

Im März 2014 wurde im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus mit dem Projekt »**Muslime laden ein**« begonnen – durch Kontakte sollen ablehnende Einstellungen abgebaut werden. Aus der erfolgreichen Initiative hat sich inzwischen der Arbeitskreis »**Religionen laden ein**« bei der Stiftung gegen Rassismus gebildet, dem Persönlichkeiten verschiedener Religionsgemeinschaften angehören.

Freitagsgebete

Über 1.700 Moscheegemeinden befassen sich jährlich bei den UN-Wochen in Freitagsgebeten mit der Überwindung von Rassismus. Dazu werden an zahlreichen Orten Oberbürgermeisterinnen, Oberbürgermeister oder prominente Persönlichkeiten eingeladen. Zu den Einladenden gehören die großen Moscheeverbände wie die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG), der Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) und der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD). Die Ahmadiyya Muslim Jamaat lädt ebenfalls zu Veranstaltungen ein, an die sich häufig Gesprächsrunden anschließen haben.

Erstmals im März 2019 sprachen neun jüdische Persönlichkeiten zu Moscheegemeinden und haben sich dabei vor allem mit dem Antisemitismus befasst: In Dortmund, Frankfurt am Main, Hamburg, Hanau, Köln, Leipzig, Marburg, Offenbach und Osnabrück. Durch die positiven Erfahrungen soll das auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden. Das zentrale Freitagsgebet ist am 20. März 2020 in Darmstadt geplant, wo in der Emir Sultan Moschee die evangelische Dekanin, der Direktor des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen und der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime sprechen werden.

Sabbatgebete

In einige Synagogen kamen im März 2019 Oberbürgermeister und sprachen anlässlich der Sabbatgebete zu den jüdischen Gemeinden, z.B. in Augsburg, Bad Homburg, Erlangen, Essen, Fürth, Hanau, Heidelberg, Osnabrück oder Rostock. Auch dort erfolgte danach häufig ein Austausch. Die Erfahrungen waren ebenfalls

so positiv, dass dies künftig fortgesetzt und möglichst ausgeweitet werden soll. Am 20. März 2020 werden erstmals in der Darmstädter Synagoge der Oberbürgermeister sprechen sowie der katholische Dekan und der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime in Deutschland.

Sonntagsgottesdienste

Nur positive Berichte gab es aus dem hessischen Seeheim, wo die evangelische Kirchengemeinde am 17. März 2019 den Kirchenpräsidenten und als Gäste den Direktor des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen und den Generalsekretär des Zentralrates der Muslime in Deutschland zu Ansprachen anlässlich des Gottesdienstes eingeladen hatte. Im Anschluss fand ein Rundgespräch mit der Gemeinde statt (Den Ablauf und die Ansprachen zu dem Gottesdienst finden sich auf der Homepage der Stiftung gegen Rassismus).

Am 22. März 2020 ist ein ähnlicher Gottesdienst mit Kirchenpräsident Dr. Volker Jung von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Aiman Mazyek vom Zentralrat der Muslime und Daniel Neumann von der Jüdischen Gemeinde in der Stadtkirche von Darmstadt vorgesehen. Bei diesem Anlass wird daran erinnert, dass vor 25 Jahren in Darmstadt die ersten Veranstaltungen zum Internationalen Tag gegen Rassismus in Deutschland stattfanden.

Aktionen organisieren.

Egal, ob Demonstration, Flyer verteilen oder Infostand – immer wenn Sie in der Gruppe öffentlich politisch aktiv werden, sollte das angemeldet werden. Dabei sollte einiges beachtet werden:



Öffentliches Gelände oder Privates Gelände?

Findet Ihre Aktion auf **privatem Gelände** (z.B. in der Schule, der Uni, in einem Einkaufscenter oder auf einem Parkplatz statt) gibt es keinen vorgeschriebenen Weg der Anmeldung. Klären Sie alle Details (Start, Ende, Teilnehmendenzahl etc.) mit dem/der Verantwortlichen bzw. Besitzer*in und lassen Sie sich die Genehmigung schriftlich geben. Normalerweise übt der/die Eigentümer*in des Veranstaltungsgeländes das Hausrecht aus. Es kann aber für die Dauer der Veranstaltung auch auf jemand anderen übertragen werden. Das ist in jedem Fall empfehlenswert, um bei eventuellen Störungen eingreifen und rechtswirksam Hausverbote aussprechen zu können.

Handelt es sich um eine Aktion auf **öffentlichem Gelände** (z.B. in der Fußgängerzone oder auf dem Marktplatz) sollten Sie diese als »Versammlung« beim zuständigen Ordnungsamt Ihrer jeweiligen Gemeinde/Stadt oder in manchen Bundesländern (z.B. NRW) bei der Polizei anmelden. Dort erfahren Sie auch die wichtigsten Bestimmungen zu Sperrzeit, Unfall- und Brandschutz usw.

Die Anmeldung muss 48 Stunden vor der ersten Ankündigung an die zuständige Behörde gehen. Die erste Ankündigung ist gegeben, wenn Sie beispielsweise Pressemitteilungen losschicken, Plakate und Flyer für die Veranstaltung verteilen oder im Internet und anderweitig für Ihre Aktion mobilisieren. Meist gibt es auf der Homepage der Stadt oder bei der zuständigen Behörde einen vorgefertigten Fragebogen.

Laut Art. 8 GG haben »alle Deutschen das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.« Ihre Versammlung bedarf also keiner Genehmigung oder Erlaubnis von Seiten der Behörden. Die Anmeldung

dient lediglich dem Zweck, dass sich die Stadt auf die Aktion vorbereiten kann. Es gibt Gründe, die Versammlung zu verschieben, nur an einem anderen Ort zu genehmigen oder bestimmte Auflagen festzulegen diese; müssen Ihnen als Veranstalter*in mitgeteilt werden.

Sie haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Auflagen eingehalten werden. Setzen Sie bei Veranstaltungen Ordner*innen (z.B. Betreuer*innen und geeignete Mitglieder) ein und wägen Sie ab, ob je nach Art und Größe der Aktion ein professioneller Sicherheitsdienst sinnvoll und notwendig ist. Ihre Funktion sollte erkennbar sein (Armbinde, T-Shirt mit Aufdruck etc.).

Wichtig bei Demonstrationen: Handelt es sich bei der geplanten Aktion um einen Demozug, sollten Sie den genauen Zeitablauf und die Route bei der Anmeldung angeben (z.B. auf einen ausgedruckten Stadtplan nachzeichnen und Haltepunkte markieren).

Ausnahme Spontandemos / Eilversammlungen: Demonstrationen, die spontan entstehen, müssen ca. 15 Minuten vorher bei der örtlichen Polizei gemeldet werden. Natürlich darf diese Versammlung vorher nicht geplant oder Material dazu erstellt werden.

Achtung Infostand! Ein Infostand ist faktisch keine Versammlung, sondern gilt als »Sondernutzung« des öffentlichen Raumes und bedarf einer schriftlichen Genehmigung. Außerdem können für den Infostand Gebühren anfallen, das liegt u. a. daran, dass ein Infostand oft zur Vermarktung und Promotion von Firmenprodukten genutzt wird. Sie können einen Infostand auch als Kundgebung mit Tisch etc. anmelden – hier entstehen im Normalfall keine Kosten.

Die **Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin** (MBR) hat 2015 eine Handlungsempfehlung für störungsfreie Straßenfeste herausgebracht. Die Handreichung gibt einen Überblick über die rechtliche Situation und zeigt, wie ein Fest vor Störungen durch Rechtsextreme, Rassist*innen und Antisemit*innen geschützt werden kann. Eine gute Vorbereitung ermöglicht, bestimmte Personenkreise vom Fest zu verweisen – oder sie gar nicht erst auf das Gelände zu lassen.

Die Handreichung »Feste feiern ohne Nazis« kann als Printversion bei der MBR bestellt werden: info@mbr-berlin.de

CHECKLISTE FÜR VERANSTALTER_INNEN IM VORFELD DES FESTES

Bei der Planung von Festen gilt es ohnehin zahlreiche Dinge zu beachten – da bringt die zusätzliche Berücksichtigung möglicher Auseinandersetzung mit rechtsextrem(-orientierten)en Besucher_innen und Rassist_innen viele Veranstalter_innen an den Rand ihrer Kapazitäten. Die folgende Liste fasst die wichtigsten Tipps zum Ausschluss von Rechtsextremen noch einmal zusammen und erleichtert im Vorfeld von Festen das Überprüfen der eigenen Vorbereitungen.

Wenn Sie bestimmte Personenkreise ausschließen wollen: Vermeiden Sie eine öffentlich-rechtliche Trägerschaft für Ihre Veranstaltung.

Wägen Sie die Vor- und Nachteile einer Gestaltung entweder als Versammlung oder als Sondernutzung gegeneinander ab. Bei einer Sondernutzung:

- Gestalten Sie die Zugänge zum Gelände durch erkennbare Einlassschleusen.
- Machen Sie bereits am Einlass zum Gelände Ihr Hausrecht in Form von Aushängen deutlich.
- Weisen Sie durch Aushänge auf Ihre Festivalordnung und Spielregeln hin.
- Schließen Sie rechtsextreme Besucher_innen und Rassist_innen bereits in der Einladung von der Teilnahme aus und benutzen Sie dabei auch den von der MBR empfohlenen Ausschlusssatz oder rechtlich vergleichbare Formulierungen.

Klären Sie, wer das Hausrecht hat.

Informieren Sie sich im Vorfeld, ob es Hinweise auf Mobilisierungen von Rechtsextremen gibt.

Suchen Sie im Vorfeld der Veranstaltung den Kontakt zur Polizei und besprechen Sie mögliche Szenarien und Strategien (Sicherheitspartnerschaft). Lassen Sie sich für den Zeitraum der Veranstaltung von der Polizei die zuständigen Ansprechpartner_innen mit eigener Telefonnummer (nicht 110) geben. Der_die Veranstalter_in kann darauf bestehen, dass Polizei vor Ort ist, um die Veranstaltung zu schützen.

Es ist sinnvoll, im Vorfeld mit beteiligten zivilgesellschaftlichen Initiativen und Behörden grundsätzliche Vereinbarungen (Standards) zu Verhaltens- und Reaktionsformen beim Auftauchen von rechtsextremen Besucher_innen und Rassist_innen zu erarbeiten und gemeinsam abzustimmen.

Bereiten Sie sich auf mögliche Konfliktsituationen vor. Sprechen Sie solche Situationen vorher mit den anderen Verantwortlichen im Team ab und spielen Sie die Situationen durch.

Für den Zeitraum der Durchführung der Veranstaltung sollte gesichert sein, dass der_die Hausrechtsinhaber_in persönlich anwesend ist oder im Vorfeld das Hausrecht auf eine_n anwesende_n Vertreter_in übertragen hat.

Bemühen Sie sich rechtzeitig um Unterstützung von szenekundigen Institutionen oder Expert_innen, die örtliche Rechtsextreme (er-)kennen und vor Ort Hilfestellung bieten können.

Weisen Sie vor Ort Ansprechmöglichkeiten und Ansprechpartner_innen aus, an die sich Besucher_innen wenden können bei besonderen Vorfällen oder wenn sie sich bedroht fühlen.

© Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) www.mbr-berlin.de

aus der Handreichung »Feste feiern ohne Nazis« der MBR



FESTORDNUNG

Dieses Fest ist eine interkulturelle Begegnung aller Menschen unterschiedlicher kultureller, ethnischer, sozialer und religiöser Herkunft. Die Veranstaltung steht für Vielfalt und Weltoffenheit.

RASSISMUS, RECHTSEXTREMISMUS UND ANTISEMITISMUS HABEN HIER KEINEN PLATZ!

Wir akzeptieren auf unserem Fest keine beleidigenden Äußerungen, Bedrohungen oder Angriffe aufgrund von Hautfarbe, Religion, Nationalität oder sexueller Orientierung. Ebenso ist die Darstellung von Symbolen auf Kleidungsstücken oder das öffentliche Tragen von Accessoires und Tattoos mit einem Bezug zur rechtsextremen Szene ein Verstoß gegen die Festivalordnung.

Wird dies bei Besucher_innen auf dem Gelände wahrgenommen, wird ein solcher Verstoß mit sofortigem Verweis vom Gelände durch den_die Veranstalter_in geahndet.

Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.



Hass im Netz ...

Als »Hate Speech« werden aggressive oder allgemein abwertende Aussagen gegenüber Personen, die bestimmten Gruppen zugeordnet werden, verstanden.

Eine neue Studie zu Hass im Netz im Auftrag von Campact e.V. belegt: Aus Angst vor Hasskommentaren halten sich immer mehr Menschen aus politischen Diskussionen im Internet raus. So wird die freie Meinungsäußerung zunehmend eingeschränkt.

Die Studie wurde im April und Mai 2019 vom Meinungsforschungsinstitut YouGov durchgeführt und vom Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) ausgewertet – insgesamt wurden 7.349 Internetnutzer*innen zwischen 18 und 95 Jahren befragt.



Auch wenn im Durchschnitt »nur« 8 % der Befragten bereits persönlich von aggressiven und abwertenden Hasskommentaren im Netz betroffen waren, sind es bei jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren schon 17 %. Und ganze 40 % der Befragten haben Hate Speech im Internet bereits wahrgenommen. Das besonders Erschreckende ist jedoch, dass mehr als die Hälfte der Befragten (54 %) sich aufgrund (drohender) Hasskommentare seltener mit ihrer politischen Meinung in Diskussionen im Netz einbringt. Dies macht deutlich, wie massiv Hate Speech die freie Meinungsäußerung im Netz einschränkt, indem Hassredner*innen Teilnehmende aus dem Diskurs drängen. Sie verschieben damit auch gefühlte Mehrheiten, denn wenn sich ganze Gruppen von besonders häufig angefeindeten Menschen aus Angst von Diskussionen zurückziehen, fehlt ihre Perspektive fortan – Silencing nennt die sozialwissenschaftliche Forschung diesen Prozess.

Jeweils knapp drei Viertel der Befragten bestätigten die Aussagen „Mich besorgt, dass durch Aggressionen im Internet die Gewalt im Alltag zunimmt.« (72 %) und »Aggressive und abwertende Kommentare im Netz haben in den letzten vier Jahren zugenommen.« (76 %). Entsprechend sehen die Befragten mehrheitlich großen Handlungsbedarf: Nur 19 % meinen, die Polizei unternehme genug gegen den Hass im Internet, gerade einmal 13 % sind der Ansicht, die Landesregierungen machten genug und von der Bundesregierung denken das nur 12 %.

Die Aussage »Es sollte in [meinem Bundesland] spezialisierte Anlaufstellen für Betroffene von Hass im Internet geben.« wurde von 74 % unterstützt. Die Forderung »Betroffene von Hassbotschaften sollten gegen die Täter*innen klagen können, ohne dafür erst mal finanziell in Vorkasse gehen zu müssen.« wurde von 73 % geteilt. Und der Aussage „Es sollte zentrale Ermittlungsstellen für Hassrede bei Staatsanwaltschaften [meines Bundeslandes] geben.« schlossen sich 68 % an. Die politischen Forderungen von Campact und anderen Anti-Hate-Speech-Initiativen, finden also eine breite Zustimmung in der Bevölkerung.

Der gesamte Forschungsbericht kann auf der Website des IDZ heruntergeladen werden: <https://www.idz-jena.de/forschungsprojekte/hass-im-netz-eine-bundesweite-repraesentative-untersuchung-2019/>

... und was wir dagegen tun können

Voraussetzung für eine lebendige pluralistische Demokratie ist eine Meinungsvielfalt, die ein Spektrum möglichst vieler Ansichten abbildet und gleichzeitig die Würde aller Menschen achtet. Silencings stellt in dieser Hinsicht ein erhebliches Problem für demokratische Prozesse dar, da durch den Hass Meinungen und Personen unterdrückt und verdrängt werden.

»Hass ist keine Meinung.«, ist daher die Devise vom **No Hate Speech Movement Deutschland** (NHSM). Jede*r kann Menschenfeindlichkeit und Hass im Netz kontern, beispielsweise indem man Kommentare oder Posts meldet, Hater*innen auffordert, ihre angeblichen »Fakten« zu belegen oder sich im eigenen Umfeld gegen menschenverachtende Kommentare stark macht. Und wenn es gerade an Zeit oder Kraft für lange Diskussionen fehlt, können auf der Website **no-hate-speech.de** Memos, Sprüche und Videos heruntergeladen und entsprechend gepostet werden.



MEINUNG: JA
HASS: NEIN



Wichtig ist, den Hass nicht einfach kommentarlos stehen zu lassen, sondern Stellung zu beziehen. Das zeigt Betroffenen, dass sie nicht allein sind. Es gibt einiges, was eine Einzelperson tun kann, um sich gegen Hate Speech im Internet stark zu machen:

- ▶ **Solidarisch sein:** Schreibe den Betroffenen eine (private) Nachricht oder reagiere direkt auf den Hass in den Kommentarspalten. Auch Gefällt-mir-Angaben sind unterstützend.
- ▶ **Laut und freundlich bleiben:** Es bringt nicht viel, Hass mit Hass zu bekämpfen. Zwar ist es schwierig, sich vor allem bei emotionalen Themen nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, aber es hilft in jedem Fall durchzuatmen und erst dann eine Antwort zu formulieren.

Es geht nicht darum, Hater*innen von ihrer Meinung abzubringen – meist funktioniert das auch gar nicht. Vielmehr muss man an die Menschen denken, die mitlesen und diese erreichen.

- ▶ **Hasskommentare melden, sperren oder blockieren:** Hass und Menschenfeindlichkeit haben nichts mit Meinungsfreiheit und Demokratie zu tun, im Gegenteil: Hate Speech verhindert Meinungsvielfalt.

Wer hat Recht? Wichtige Paragraphen

Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch, die wir kennen sollten

§ 86a Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen

In Deutschland ist es verboten, Symbole (Zeichen, Schriftzüge, Bilder, Fahnen, Abzeichen, Uniformstücke, Parolen und Grußformen etc.) von verfassungswidrigen Organisationen zu benutzen. Darunter fallen zum Beispiel Hakenkreuze oder die zweifache Siegrune der SS (Es reicht sogar aus, wenn ein Symbol einem verbotenen Kennzeichen so ähnelt, dass man sie verwechseln kann). Die Verwendung dieser Symbole wird mit einer Geld- oder Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren geahndet.

§ 111 Öffentliche Aufforderung zu Straftaten

Wer öffentlich, in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften zu einer rechtswidrigen Tat auffordert, wird mit einer Geld- oder Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft. Das gilt übrigens auch fürs Internet.

§ 130 Volksverhetzung

Volksverhetzung gilt als Tatbestand, wenn gegen eine nationale, »rassistische«, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe, oder gegen eine Einzelperson zu Hass und Gewalt aufgerufen wird. Volksverhetzung wird mit Geld- oder Freiheitsstrafen von drei Monaten bis zu fünf Jahren geahndet.

§ 131 Gewaltdarstellung

Die öffentliche Verherrlichung oder Verharmlosung von grausamen Gewalttaten kann mit bis zu einem Jahr Freiheitsstrafe oder Geldstrafe geahndet werden.

§ 166 Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen

Wer öffentlich oder durch Verbreiten von Schriften den Inhalt des religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnisses anderer in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 167 Störung der Religionsausübung

Die vorsätzliche Störung eines Gottesdienstes ist in Deutschland strafbar und kann mit einer Geldstrafe oder mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren geahndet werden. Voraussetzung dafür ist, dass der Gottesdienst einer im Inland bestehenden Kirche oder einer anderen Religionsgesellschaft absichtlich und in grober Weise gestört wird.

§ 185 Beleidigung

Beleidigungen – ob auf der Straße oder online – können durch eine Strafanzeige der oder des Beleidigten zu einer Geldstrafe oder einer Haftstrafe von bis zu einem Jahr führen.

§ 186 Üble Nachrede und § 187 Verleumdung

Üble Nachrede bedeutet: Eine falsche Behauptung über jemanden zu verbreiten. Für die Strafbarkeit wegen übler Nachrede ist entscheidend, dass die Tatsachenbehauptung »nicht erweislich wahr« ist, d. h. kein Wahrheitsbeweis vorliegt. Üble Nachrede kann mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe geahndet werden. Wurde die Tat öffentlich oder durch Verbreiten von Schriften begangen, erhöht sich die Strafe.

Im Unterschied zur üblen Nachrede ist sich der Verleumder jedoch der Unwahrheit seiner verächtlichen Aussagen gegenüber Dritten bewusst und hat sie nicht etwa nur von einer anderen Person erfahren, ohne den Wahrheitsgehalt zu kennen. Verleumdung kann mit einer Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft werden.

§ 201a Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen

Das Recht am eigenen Bild (§22 KuG) oder Bildnisrecht ist eine besondere Ausprägung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts. Es besagt, dass jeder Mensch grundsätzlich selbst darüber bestimmen darf, ob und in welchem Zusammenhang Bilder von ihm veröffentlicht werden (§22 KuG). Wer ohne Einwilligung Fotos von einer anderen Person schießt, sie veröffentlicht oder weitergibt kann mit einer Geld- oder Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren bestraft werden. Ähnliches gilt für Ton- und Filmaufnahmen.

Ausnahme: Wenn auf öffentlichen Plätzen oder bei Vereinsveranstaltungen fotografiert oder gefilmt wird und bei der Aufnahme eines bestimmten Motivs Personen zufällig ins Bild geraten, gelten diese Personen als unwesentliches »Beiwerk« und müssen nicht explizit gefragt werden (siehe § 23 Abs. 1 Nr. 2 KunstUrhG).

Personen, die als Menschenmenge auf einer Demonstration oder Veranstaltung erscheinen, dürfen ohne Zustimmung veröffentlicht werden (siehe § 23 Abs. 1 Nr. 3 KunstUrhG).

Fotos von Personen der Zeitgeschichte (z.B.: Politiker oder Schauspieler) die im öffentlichen Bereich entstanden sind, dürfen ohne Einverständnis veröffentlicht werden.

Grundsätzlich sollten Sie als Veranstaltende/r vor Ihrer Aktion klären, ob Teilnehmende Aufnahmen machen dürfen und ob jede/r mit Fotos und evtl. Veröffentlichungen einverstanden ist. Personen, die nicht einwilligen, können beispielsweise einen Sticker auf der Kleidung anbringen, damit später Fotos von ihnen aussortiert werden können.

§ 241 Bedrohung

Wer Jemandem mit einem Verbrechen droht, sei es gegen die Person selbst gerichtet oder gegen eine ihr/ihm nahestehende Person, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft. Das gilt für Bedrohungen, die direkt geäußert oder auch im Internet veröffentlicht wurden.

Die Gesamtausgabe des Strafgesetzbuches finden Sie auf gesetze-im-internet.de/stgb/

Förderung durch die Amadeu Antonio Stiftung



Die Amadeu Antonio Stiftung fördert Aktivitäten und Veranstaltungen regionaler Akteure vor Ort. Auch Initiativen, die Kleinprojekte im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020 verwirklichen wollen, können bei der Amadeu Antonio Stiftung entsprechende Anträge zur Förderung stellen.

Amadeu Antonio Kiowa war eines der ersten Todesopfer rassistischer Gewalt nach der Wiedervereinigung. 1998 gründete sich die Amadeu Antonio Stiftung, deren Ziel es ist, eine demokratische Zivilgesellschaft zu stärken, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wendet. Hierfür unterstützt sie lokale Initiativen und Projekte in den Bereichen Jugend und Schule, Opferschutz und Opferhilfe, alternative Jugendkultur und kommunale Netzwerke. Wichtigste Aufgabe der Stiftung ist es, die Projekte über eine finanzielle Unterstützung hinaus zu ermutigen, ihre Eigeninitiative vor Ort zu stärken und sie zu vernetzen.

Die Stiftung möchte Projekte insbesondere kleinerer Initiativen fördern, die

- ▶ sich deutlich gegen Rassismus und Antisemitismus positionieren
- ▶ sich für Menschenrechte und Minderheitenschutz engagieren
- ▶ sich mit den gesellschaftlichen Ursachen und Folgen von Rassismus offensiv auseinandersetzen
- ▶ eine demokratische Gegenkultur zum rechten Mainstream aufbauen
- ▶ eher langfristig und auf Prozess angelegt sind
- ▶ Partnerschaften in der Kommune suchen, so z.B. mit Schulen, Verwaltung, Polizei, lokalen Unternehmen und Kirchengemeinden
- ▶ in verschiedenen Lebensbereichen ansetzen und verschiedene Altersgruppen ansprechen
- ▶ interkulturelle Begegnungen und Partnerschaften ermöglichen und fördern.

Weitere Infos zur Förderung von Projekten sind auf der Homepage www.amadeu-antonio-stiftung.de einzusehen

Amadeu Antonio Stiftung

Novalisstraße 12, 10115 Berlin, Tel.: 030 / 24 08 86 11

Fax: 030 / 24 08 86 22, timo.reinfrank@amadeu-antonio-stiftung.de

SCHULTER AN SCHULTER

Wenden Sie sich an SCHULTER AN SCHULTER, wenn es an Ihrem Ort einen antisemitischen oder rassistischen Anschlag gab und Sie eine solidarische Aktion für erforderlich halten.



Täter dürfen nicht den Eindruck bekommen, dass menschenfeindliche Aktionen von der Bevölkerung akzeptiert werden. SCHULTER AN SCHULTER gibt Anregungen was bei Anschlägen getan werden kann und trägt dadurch zur Integration von Betroffenen bei.

Im Jahr 2018 waren in Deutschland von den gemeldeten Fällen im Bereich der Hasskriminalität 1.799 Straftaten antisemitisch und 910 antimuslimisch motiviert. Es gab über 1.700 tätliche Angriffe auf Geflüchtete. Nicht zu vergessen die Angriffe auf die Unterkünfte von Geflüchteten. Darüber hinaus gab es Anschläge auf Sinti und Roma sowie andere Minderheiten. Da nicht alle Vorfälle gemeldet werden ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen.

SCHULTER AN SCHULTER will die Zivilgesellschaft zum solidarischen Handeln auffordern und motivieren. Denn damit können wir den Betroffenen zeigen, dass sie nicht alleine sind. Wir dürfen keine Ausgrenzung zulassen.

Mittlerweile gibt es in mehr als 40 Orten Ansprechpersonen, die bereit sind, solidarische Maßnahmen auf Anfrage zu organisieren.

SCHULTER AN SCHULTER kann dafür auch finanzielle Unterstützungen anbieten. Es müssen nicht immer die großen Gesten sein: Ein persönlicher Brief an eine betroffene Gemeinde, die betroffene Person oder ein Besuch können schon Unterstützung signalisieren.

Gerne kommen wir in Ihren Wohnort, Ihren Arbeitsplatz, Ihren Verein, um SCHULTER AN SCHULTER vorzustellen. Sprechen Sie uns an!

Kontakt: Stiftung gegen Rassismus

SCHULTER AN SCHULTER

info@schulter-an-schulter.de | 06151 - 33 99 71

www.stiftung-gegen-rassismus.de/schulter-an-schulter.de

GEMEINSAM STARK GEGEN RASSISMUS

Die eigenen Aktionswochen in Städten und Kommunen

In den vergangenen Jahren haben zahlreiche Kommunen an den Internationalen Wochen gegen Rassismus teilgenommen und eigene Wochen organisiert.

Dabei vernetzen sich die Städte und Gemeinden mit regionalen Institutionen, Vereinen, Organisationen und Bündnissen und entwickeln gemeinsam vielfältige Veranstaltungen gegen Rassismus.

Die Bündelung der Aktivitäten hat für alle Seiten Vorteile, da gemeinsame Ressourcen genutzt werden, aber auch die Kreativität und die ganze Bandbreite zivilgesellschaftlichen Engagements eingebracht werden können. Kräfte bündeln, Veranstaltungen abstimmen, Vielfalt anbieten, Gemeinsamkeit betonen – darin liegen die Vorteile des kommunalen Engagements bei den Internationalen Wochen gegen Rassismus.

Ob die städtischen Integrationsbeauftragten, Integrationsbeiräte, ob Kita oder Seniorenheim, Gewerkschaften, religiöse und kirchliche Einrichtungen oder Jugendzentren, ob Bündnisse gegen Braun oder Netzwerke gegen Rassismus, allgemeine Schulen und Hochschulen sowie Volkshochschulen, nicht zu vergessen die Sportvereine und die Feuerwehr – es gibt viele Möglichkeiten, sich zu vernetzen und zusammenzuschließen.

Gerne geben wir Anregungen für verschiedene Veranstaltungsformate oder helfen dabei, in Ihrer Region passende Kooperationspartner zu finden.

Lassen Sie uns wissen, wenn »Ihre Stadt« an einer Teilnahme mit einem eigenen Programm interessiert ist. Wir freuen uns sehr über die Zusendung Ihrer Plakate, Flyer und Einladungen sowie Berichte und Fotos zu den Veranstaltungen.



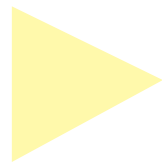
In unseren jährlich erscheinenden Dokumentationen finden sich bereits einige gute Beispiele: <https://stiftung-gegen-rassismus.de/vergangene-iwgr>

Aktionsbündnis zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020

Hunderterte von Organisationen, Initiativen, Schulen und Vereinen beteiligen sich jedes Jahr vor Ort mit vielfältigen Veranstaltungen an den Aktionswochen. Diese lokalen Einrichtungen sind die aktive Basis der Internationalen Wochen gegen Rassismus. Um diesen wichtigen Akteuren eine Öffentlichkeit zu geben und sie in einem Netzwerk zusammenzuschließen, wurde das Aktionsbündnis gegründet. Gegenwärtig besteht es aus 101 Mitgliedern (Stand November 2019):

- Alevitische Gemeinde Dortmund
- Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V.
- Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Mülheim an der Ruhr e.V.
- AWO Landesverband Schleswig-Holstein e.V.
- Arbeiterwohlfahrt Schleswig e.V., Familienzentrum St. Jürgen
- Arbeiterwohlfahrt, Unterbezirk Ennepe-Ruhr
- Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte Bayerns – AGABY
- Astrid Lindgren Schule Edewecht
- Aufstehen gegen Rassismus
- Aufstehen gegen Rassismus Südpfalz
- AWO Kreisverband Mittelfranken-Süd e.V. Wohnpflegeheim Wengen
- BBS Rotenburg
- Burgdorfer Mehr-Generationen-Haus e.V.
- Bildungsverein Soziales Lernen und Kommunikation e.V.
- Bündnis Fürstenfeldbruck ist bunt – nicht braun
- Bündnis für Zivilcourage »Hof ist bunt«
- Büro für Migrationsfragen Braunschweig
- Caritasstelle Friedberg im GLD
- Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V.
- CEC-Connect e.V.
- Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl
- ColoredGlasses, ein Bildungsangebot des deutschen Youth For Understanding Komitee e.V. (YFU)
- colorido e.V. Plauen
- Coswig – Ort der Vielfalt
- Das Boot Wismar e.V. Verein zur Förderung seelischer Gesundheit und Integration

- DaVinci Gesamtschule Potsdam
- Demokratie in der Mitte - Partnerschaften für Demokratie in Wedding & Moabit
- Deutsche Youth For Understanding e.V. (YFU)
- DGB-Region Nord-Ost-Niedersachsen
- Diakonisches Werk Berlin-Stadtmitte: Flüchtlingskirche
- DIE LINKE. Bingen und Umgebung
- DIE LINKE. Kamenz
- DIE LINKE. Kreisverband Bautzen
- DRK Kreisverband Donnersberg e.V.
- Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung – FiBB e.V.
- Ferdinand-Porsche-Gymnasium, Stuttgart-Zuffenhausen
- Frauenkreise. Den Blick öffnen
- Frei-Zeit-Haus e.V
- Gemeindebibliothek Peißen
- Gemeinschaftsschule Nohfelden-Türkismühle
- Georg-Sonnin-Schule, Lüneburg
- Gesamtschule Jüchen
- Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover
- IG BCE Arbeitskreis Migration / Integration der Bezirke Moers und Duisburg
- IGS Wallstraße Wolfenbüttel
- I.M.A.N.I. e.V.
- In-RAGE Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt e.V.
- Integrations- und Ausländerbeauftragte der Landeshauptstadt Dresden
- Integrationsbeauftragte der Stadt Ansbach
- Integrationshaus e.V. Köln
- Integrationsrat Stadt Kaarst
- Interkulturelles Zentrum für Dialog und Bildung e.V.
- Internationaler Bund e.V. Berufliche Schulen Waiblingen
- Internationaler Bund Jugendmigrationsdienst Wiesbaden
- Jugendbüro Burghausen
- Jugendhaus Merzig
- Jugendinfo Weingarten
- Kommunales Integrationszentrum Münster
- Kommunales Integrationszentrum Kreis Unna
- Koordinierungsstelle Integration und Beirat für Migration und Integration der Stadt Neuwied
- Kreis der Düsseldorfer Muslime
- Kreisintegrationszentrum Mettmann



- Kreisjugendring Erding
- Kreisverwaltung Groß-Gerau / Büro für Integration
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.
- Mariengymnasium Bocholt
- Migranten-und Integrationsbeirat der Stadt Bamberg
- Mukiva Kinder-und Familienzentrum
- NARUD e.V. – Network African Rural and Urban Development
- Netzwerk buntes Weimarer Land
- Netzwerk gegen Islamfeindlichkeit und Rassismus Leipzig e.V. (NIR)
- NRWeltoffen Aachen
- Potsdam! bekennt Farbe – Servicestelle Tolerantes und Sicheres Potsdam
- Quartiersmanagement Hellersdorfer Planke
- RainBOW e.V. Wolfsburg
- SCHURA – Islamische Religionsgemeinschaft Schleswig-Holstein e.V.
- Sekundarschule Soest
- Sondershausen ist Bunt
- Soziale Dienste Jugendhilfe gGmbH / Patenschaftsbüro Magdeburg
- Stabsstelle Integrationsplanung Mönchengladbach
- Stadt Karlsruhe (Kulturamt und Oberbürgermeister)
- Stadt Lengerich (Bürgermeister)
- Stadt Osnabrück (Büro für Friedenskultur)
- Stadt Rotenburg (Wümme)
- Stadtverwaltung Apolda
- Starkenburg-Gymnasium Heppenheim
- Takva Moschee Gemeinde Peine
- Treberhilfe Dresden e.V. Abenteuerspielplatz Panama
- Universität Hamburg – Projekt »Engagementförderung durch universitäre Lehre«
- Verein für internationale Jugendarbeit e.V.
- Verein für multinationale Verständigung Rodgau e.V. (munaVeRo)
- Volkshochschule Castrop-Rauxel
- Volkshochschule Celle
- Volkshochschule Eching e.V.
- Volkshochschule für den Landkreis Cloppenburg e.V.
- Warsteiner Tennispark e.V.
- Wir hier! Verein für kulturelle Vielfalt in Südwestfalen e.V.
- Zinnschmelze – Barmbeker Verein für Kultur + Arbeit
- Zugvögel e.V. Interkultureller Süd-Nord Austausch Regionalgruppe Berlin
- 3ALOG – interreligiöse, interkulturelle Begegnung e.V.

Sponsoren, Unterstützer und Kooperationspartner 2020

Sponsoren

- Casino Merkur Spielothek GmbH & Co. KG
- Fraport AG
- Lidl Dienstleistung GmbH & Co. KG
- Randstad Deutschland GmbH & Co. KG
- REWE Markt GmbH
- SIEMENS
- Sparkasse Darmstadt
- Symrise AG

Unterstützer

- Amadeu Antonio Stiftung
- BMW AG
- B. Braun Melsungen AG
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
- DFL Stiftung
- Deutscher Fußball-Bund (DFB)
- Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund
- Evangelische Kirchen in Hessen und Nassau (EKHN)
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
- IG Metall (IGM)
- Landespräventionsrat Niedersachsen
- Merck KGaA
- Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Saarland
- Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
- Der Ministerpräsident Saarland
- PRO ASYL
- Sebastian Cobler Stiftung
- Tolerantes Brandenburg / Bündnis für Brandenburg
- Volkswagen AG

Kooperationspartner

- AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.
- Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland
- Anne Frank Zentrum
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes
- Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- Bundes Roma Verband e.V.
- Bundesverband Deutsche Tafel e.V.
- Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
- Bundeszentrale für politische Bildung
- Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat
- Bündnis 90 / Die Grünen
- CJD Jugenddorf Nienburg / Projekt »s'putnike – junge Kultur«
- Der Paritätische Gesamtverband e.V.
- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen
- Deutsche UNESCO Kommission
- Deutscher Bühnenverein
- Deutscher Bundesjugendring
- Deutscher Caritasverband e.V.
- Deutscher Gewerkschaftsbund DGB
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag
- Deutscher Städtetag
- Deutscher Städte- und Gemeindebund
- Deutscher Volkshochschulverband
- Deutsches Kinderhilfswerk
- Deutsches Rotes Kreuz
- Deutsch-Türkische Kulturolympiade
- Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V. (YFU)
- Diakonisches Werk der EKD
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
- Evangelische Kirche im Rheinland und von Westfalen
- Forum gegen Rassismus
- Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit – Deutscher Koordinierungsrat
- Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

- 
- Informations- und Dokumentationszentrum (IDA)
 - Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e.V. (ISD)
 - Institut für Kino und Filmkultur e.V.
 - IG Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE)
 - Internationaler Bund
 - Koordinationsrat der Muslime – KRM (DITIB – Türkisch Islamische Union, Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland, Verband der Islamischen Kulturzentren – VIKZ, Zentralrat der Muslime in Deutschland – ZMD)
 - Koordinationsstelle Fan-Projekte (KOS)
bei der Deutschen Sportjugend
 - Laut gegen Nazis e.V.
 - Lesben- und Schwulenverband (LSVD)
 - LIONS Club International, MD 111 – Deutschland
 - Lippische Landeskirche
 - Mach meinen Kumpel nicht an! Für Gleichbehandlung,
gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus
 - NaturFreunde Deutschlands
 - Pax Christi
 - Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage
 - terres des hommes Deutschland e.V.
 - Türkisch-Deutsche-Gesundheitsstiftung
 - United for Intercultural Action
 - Verband binationaler Familien und Partnerschaften (iaf e.V.)
 - WDR - Westdeutscher Rundfunk
 - World University Service Deutsches Komitee
 - Zentralrat der Juden in Deutschland
 - Zentralrat Deutscher Sinti und Roma
 - Zentralverband des Deutschen Handwerks
 - ZDF – Zweites Deutsches Fernsehen
- 

Aktionstage für die Menschenwürde 2020

Immer mehr Initiativen in Deutschland setzen sich mit Aktionstagen – und Wochen für ein friedliches Miteinander und für die Überwindung von Antisemitismus und Rassismus ein.

Zusammen sind das in jedem Jahr weit über 10.000 Aktivitäten. Sie erfolgen überwiegend ehrenamtlich. Dieses große und positive zivilgesellschaftliche Engagement trägt dazu bei, Hass und Hetze auf Dauer zu überwinden und das gute Miteinander zu fördern.

- 8. bis 15. März 2020** ▶ **Woche der Brüderlichkeit**
- 16. bis 29. März 2020** ▶ **Internationale Wochen gegen Rassismus**
- 8. April 2020** ▶ **Internationaler Roma-Tag**
- 29. Mai 2020** ▶ **Tag der Nachbarn**
- 1. Juli 2020** ▶ **Tag gegen antimuslimischen Rassismus**
- 27. Sept. bis 4. Oktober 2020** ▶ **Interkulturelle Woche**
- 2. Oktober 2020** ▶ **Tag des Flüchtlings**
- 3. Oktober 2020** ▶ **Tag der offenen Moschee**
- im November 2020** ▶ **Woche gegen Antisemitismus**



Leben in einer Gesellschaft ohne Rassismus

Thesen zum Gespräch

Bei der Planungstagung zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus am 16. September 2019 in Mainz haben Prof. Dr. Werner Schiffauer, der frühere Vorsitzende des Rats für Migration und Dr. Jürgen Micksch einige Thesen vorgelegt, die erörtert wurden und hier für die weitere Diskussion zusammengefasst sind. Sie sind kontrovers und können bei Veranstaltungen zu den UN-Wochen gegen Rassismus erörtert werden. Die ausführlicheren Thesen und das Referat von Werner Schiffauer sind auf der Homepage der Stiftung gegen Rassismus nachzulesen.

Rassisten bilden Gruppen von Menschen, denen sie negative Eigenschaften zuordnen und damit ihre Ausgrenzung rechtfertigen. Durch positive Leitbilder kann diese Haltung der Menschenfeindlichkeit überwunden werden. Die Mehrheit der Menschen will in einer Gesellschaft ohne Rassismus leben und den ersten Artikel des Grundgesetzes realisieren: »Die Würde des Menschen ist unantastbar.«

1. **Zusammenhalt und Kreativität** der Gesellschaft werden gestärkt, wenn Menschen nicht ausgegrenzt und diskriminiert werden.
2. Die Staatsbürgerschaft ist am **Beitrag zum Gemeinwohl** auszurichten und nicht mehr nur mit der Geburt zu verbinden.
3. Eine **Kultur des Vertrauens** ist aufzubauen. Vertrauenskulturen sind kostengünstiger als Missbrauchskulturen, die eine aufwendige Überwachung und Kontrolle erfordern.
4. Die **vielfältigen städtischen oder regionalen Kulturen** können Orte gelebter Solidarität, Identität und Identifikation sein, an denen Heimat erfahren wird. Angesichts der europäischen Zusammenarbeit und der Globalisierung ist die Orientierung am Begriff der Nation überholt.

5. Eine rassismusfreie Gesellschaft hat **Grenzen** zu setzen:
- Hass-Sprache vor allem im Internet darf nicht geduldet werden, denn sie führt zu Diskriminierungen bis hin zu Morden.
 - Rassismus darf nicht gemeinnützig sein.
 - Medien sind zu kritisieren, die rassistische Inhalte unkommentiert aufgreifen.
 - Rassistische Parteien dürfen keine Parteienfinanzierung erhalten.
 - Mit rassistischen Parteien darf es keine Koalitionen geben.
6. Der UN-Tag gegen Rassismus am 21. März ist ein Aktionstag für die Menschenwürde und zugleich ein Gedenktag an die Toten durch Antisemitismus, Antiziganismus, antimuslimischen Rassismus, Kolonialismus, an ermordete Schwarze Menschen, Homosexuelle, Obdachlose und andere Minderheiten. Er sollte wie in Südafrika zu einem **Feiertag** werden.

Wie kann eine rassistisfreie Gesellschaft aussehen und was muss getan werden, um ein friedliches Zusammenleben zu erreichen?

Verschiedene Blickwinkel



Abdassamad El Yazidi

Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland

... und wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht damit Ihr einander kennenlernt.

Koran 49/13

Eine Gesellschaft ist reicher und stärker je diverser und vielfältiger sie ist. Unsere Demokratie in Deutschland ist für viele Menschen auf der Welt ein Vorbild weil sie Vielfalt als Bereicherung betrachtet und Minderheiten schützt. Das dürfen wir uns von Rassisten nicht zerstören lassen.

Wir stellen mit Erschrecken fest, dass immer mehr Menschen in unserem Land wegen ihrer Religionszugehörigkeit beleidigt werden oder gar körperliche Gewalt erleiden. Das dürfen wir niemals dulden und es bedarf daher einer Allianz der Vernunft und des Respektes in unserem Land. Sei dabei.



Halima Gutale

Integrationsbeauftragte der Stadt Pfungstadt und Vorsitzende des Vereins »Halima aktiv Afrika«

Rassismus bzw. Neorassismus stellt in unserer Zeit wieder das »Anderssein« in den Vordergrund. Neorassismus ist in Praktiken verankert, die zu Formen von Vorurteilen, Gewalt, Verachtung, Intoleranz und Demütigung führen, die sich einzig um das Anderssein drehen (wie z. B. Hautfarbe, Herkunft oder Glaube).

Wer dazu gehört und wer nicht, wird hiervon abhängig gemacht. Trotz der Bemühungen, sich zu integrieren, werden viele außen vor gelassen und sind am Ende auf sich allein gestellt. Eine Gesellschaft frei von Rassismus und Ressentiments können wir nur erreichen, wenn wir Empathie und Menschlichkeit in den Vordergrund stellen, anstelle von Hass und Vorurteilen!



Hadija Haruna-Oelker

Journalistin und Beiratsmitglied der »Initiative Schwarze Menschen in Deutschland«(ISD).

Eine rassismuskritische Gesellschaft schafft einen Ort, an dem Chancengleichheit keine Frage der Herkunft ist und der Verantwortung für seine Geschichte übernimmt. »We are here because you were there«, lautet ein alter Slogan der Refugee Bewegung. So zeigen die Flüchtenden gen Norden, dass der Kolonialismus nicht nur eine historische Fußnote, sondern eine geerbte Realität ist.

Eine rassismuskritische Gesellschaft ist damit auch eine, in der sich das Verständnis von Deutscheins gleich »weiß sein« aufgelöst hat. Ein Ort, der sich der Analyse von institutionellem Rassismus stellt, wo Antirassismus Teil der Staatsräson geworden ist. Es gibt dort keine Mehrheit mehr, die Minderheiten ihre Ablehnung spiegelt.



Karin Lohr

Geschäftsführerin der Münchner Straßenzeitung BISS – Bürger in sozialen Schwierigkeiten e. V.

Die Münchner Straßenzeitung BISS hilft seit 1993 Bürgern in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Das Magazin wird von armen und ehemals obdachlosen Menschen auf der Straße verkauft. Die Hälfte der rund 100 Verkäufer ist fest angestellt.

Unsere Erfahrung zeigt, dass Vorurteile keine Chance haben, wenn sich die Menschen persönlich begegnen und miteinander sprechen. Bei BISS hilft der Leser durch den Kauf der Zeitung und der Verkäufer lässt sich helfen. Beide überwinden nicht nur ihre Berührungängste, sondern werden glücklicher. Eine Gesellschaft muss reale Orte schaffen, an denen sich die Menschen ohne Konsumzwang begegnen können.



Manuel Salvador Da Silva Campos

früherer Abteilungsleiter beim Bundesvorstand der IG-Metall

Denke stets daran: Kein Mensch wird je als Rassist geboren. Jeder Mensch besitzt die Fähigkeit des Lernens, jeder kann Antipathie oder Empathie ausdrücken, Angst und Mut empfinden sowie Hass oder Respekt gegenüber anderen Menschen entwickeln. Das Gute wie auch das Böse sind leicht erlernbar – allerdings bestimmt jeder von uns die Richtung. Denn unser Geist und unser Wille beeinflussen unser Verhalten.

Demnach kann sich jeder von uns zum Rassisten entwickeln. Aus irgendeinem sinnlosen Grund, aus einer selbst erschaffenen Situation heraus, aus sogenannten »niederen Beweggründen«, gegen irgendeinen Menschen. Sei er ein Bekannter, ein alter Freund oder ein Fremder. Rassismus entsteht, weil der »Anderer« nicht dieselbe Herkunft hat, von anderem Geschlecht ist, eine andere Hautfarbe hat, einer anderen Religion folgt, erfolgreicher als man selbst ist oder schlichtweg eine andere Sprache spricht und anders aussieht.

Oft entsteht er aber vor allem dann, wenn es eigentlich keinen nennenswerten Grund dafür gibt. Es ist also sehr »einfach«, Rassist zu werden oder sich als solcher zu verhalten. Darin liegt die Gefahr – aber auch die große Chance, eben kein Rassist zu werden. Denn dies ist genauso leicht. Und diese Chance kann jederzeit ergriffen werden. Dafür muss es aber einen Prozess geben, eine innere und freie Entscheidung muss vorausgehen.

Und diese führt man nur herbei, wenn man sich in die Situation des Anderen hineinversetzt: Erforsche das Leben des Anderen, fühle ihn, versuche, ihn zu »spüren« und wie es wäre, wenn Du in seiner Situation oder gar er selbst wärst. Auch wie es wäre, ein Opfer »Deines« Rassismus zu sein. Erst dann kannst Du es verstehen und Dich ändern. Rassismus ist oft nur ein Gedanke, der gar nicht weit weg von der Liebe ist. Man muss nur den richtigen Weg dahin finden.

Der spanische Philosoph und Schriftsteller Miguel Unamuno sagte einst: »Den Faschismus besiegt man durch das Lesen. Den Rassismus durch das Reisen«.

Also, mach Dich auf die Reise zu den »Anderen«, lese ihre Bücher und Du wirst wahre Wunder erleben

Das Kampagnenmaterial

▶ Aktionsplakate

Das klassische Aktionsplakat im Format DIN A2 dient der öffentlichen Bewerbung der Internationalen Wochen gegen Rassismus. Es zeigt neben den Logos von Sponsoren, Unterstützern und Kooperationspartnern des Projektes auch das Kampagnen-Logo »100% Menschenwürde – Zusammen gegen Rassismus«. Das Plakat im größeren DIN A1-Format bietet zusätzlich eine Freifläche für Hinweise auf eigene Veranstaltungen.



▶ Mobilisierungsflyer

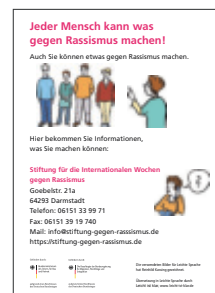


Der Mobilisierungsflyer informiert über die Hintergründe zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus und verschiedene rassistische Erscheinungsformen. Der Flyer fordert dazu auf, für den 100%igen Schutz der Menschenwürde und gegen Rassismus aktiv zu werden und sich an den Aktionswochen zu beteiligen.

Der Mobilisierungsflyer ist in **13 weiteren Sprachen** erhältlich: Arabisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Portugiesisch, Dari (Persisch), Romanes, Rumänisch, Somali, Spanisch, Türkisch sowie Bosnisch/Serbisch/Kroatisch. Mit den Sprachflyern sollen zugewanderte oder geflüchtete Menschen in ihrer Herkunftssprache über die Internationalen Wochen gegen Rassismus informiert und ihnen die Teilhabe ermöglicht werden.

▶ Mobilisierungsflyer in »Leichter Sprache«

Dieser Flyer wurde für Menschen mit Lernschwierigkeiten, die nicht so gut lesen können oder deren Herkunftssprache nicht Deutsch ist, konzipiert und stellt einen Beitrag zur Barrierefreiheit dar. Eigens für den Flyer entworfene Bilder verdeutlichen die Aussage.



► Zu unserem **Stiftungslogo** stehen verschiedene Materialien zur Verfügung, die zum Ausdruck bringen, wer Menschen ausgrenzt und rassistisch diskriminiert oder angreift, verstößt gegen ihre Menschenwürde und gefährdet den gesellschaftlichen Zusammenhalt und Integrationsprozess.

»100% Menschenwürde – Zusammen gegen Rassismus« soll deutlich machen, dass es ein bisschen Menschenwürde nicht gibt. Sie ist für keinen politischen oder ideologischen Zweck zu relativieren oder verhandelbar.

- **Aufkleber »100% Menschenwürde«**
- **Postkarte »100% Menschenwürde**
- **Tragetaschen mit langem Henkel »Stempel«**



► **Broschüre »25 Jahre Internationale Wochen gegen Rassismus«**

Auf 24 Seiten (DIN A5) wird die Entwicklung der Aktionswochen in den letzten 25 Jahren dargestellt.



► **Broschüre »Was ist Rassismus?«**

Diese Broschüre im handlichen A6-Format gibt wesentliche Grundsatzinformationen über Rassismus und rassistische Erscheinungsformen: Was ist Rassismus eigentlich genau, wie funktioniert er, was ist »Rassismus ohne ›Rassen‹« und wann kann und – sollte – von Rassismus gesprochen werden und wann wird er als solcher benannt?

► **Broschüre »Antimuslimischer Rassismus: Wandel durch Kontakte«**

Die Broschüre befasst sich mit den Ursachen von antimuslimischem Rassismus, der unsere Demokratie gefährdet. Sie gibt Anregungen zur Überwindung von antimuslimischem Rassismus. Entscheidend sind Kooperationen mit Muslimen.

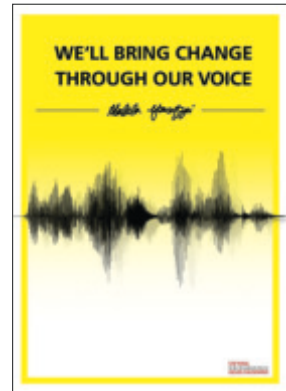
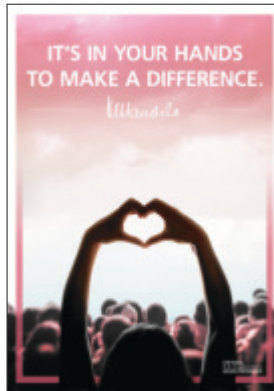
► **Broschüre »Prominent gegen Rassismus«**

In der handlichen Broschüre werden auf 26 Seiten (DIN lang) Anregungen für Veranstaltungen mit Prominenten gegeben. Außerdem informiert die Broschüre über Möglichkeiten, Prominente für eigene Aktionen zu gewinnen.



► **Die Kampagne »Gesicht zeigen – Stimme erheben«**

Die neue **Plakat- (DIN A3)** und **Postkartenreihe** umfasst 3 Motive mit Zitaten von **Nelson Mandela**, **Martin Luther King** und **Malala Yousafzai**.



»I have a dream« waren **Martin Luther Kings** (* 15. Januar 1929 † 4. April 1968) Leitworte in seiner Rede am 28. August 1963 anlässlich eines Protestmarsches zum US-Regierungssitz nach Washington. Als Anführer und Symbolfigur der schwarzen Bürgerrechtsbewegung setzte er sich für die Gleichberechtigung aller Menschen, egal welcher Herkunft, Religion oder Hautfarbe ein. Am 4. April 1968 fiel King einem Attentat zum Opfer.

Nelson Mandela (*18. Juli 1918 † 5. Dezember 2013) pflegte das Ideal einer demokratischen Gesellschaft, in der alle Personen in Harmonie und mit den gleichen Chancen zusammenleben. Aufgrund seiner Aktivitäten gegen die Apartheidpolitik in seiner Heimat musste Mandela von 1963 bis 1990 insgesamt 27 Jahre als politischer Gefangener in Haft verbringen. Vier Jahre später wurde Nelson Mandela zum ersten schwarzen Präsidenten des Landes gewählt und am 10. Dezember 1996

Geplant sind noch weitere Materialien wie Bierdeckel mit »Fakten statt Vorurteilen« um Stammtischparolen entgegenzuwirken, zu informieren und Gespräche anzuregen. Unser »Online-Shop« wird regelmäßig um neue Publikationen ergänzt.

Alle Materialien gibt es auch als Download unter:

<https://stiftung-gegen-rassismus.de/shop>



Bildnachweis

(in Erscheinungsreihenfolge)

S. 6 © DGB Detlef Eden

S. 8 © KNA – Katholische Nachrichten-Agentur

S. 16 © Stadt Rüsselsheim am Main

S. 19 © Muhsin Omurca

S. 26 © Florian Kimmelmeier

S. 32 © Copyright Vogtland-Anzeiger Betriebs-GmbH

S. 34 © Deutsch-Bulgarische-Vereinigung

S. 37 © VfB Lübeck

S. 38 © IBIS e.V. Oldenburg

S. 39 © Marlies Horch

S. 64 © Adi Goldstein on Unsplash

Sponsoren der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020



Unterstützer der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020



Unterstützt von



Gefördert von



Kooperationspartner der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2020

